Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland | **SV** Gegr. 1840. | **Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe**

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis beträgt 1,50 G.-M., die Einzelnummer kostet 10 G.-Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10153.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg. Reklamen 40 Goldpfennig: Offertengebühr 25 Goldpfg., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlungen gültigen Berliner Dollar-Kurs Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassen-Rabatt.

Nr. 203 | Erstes Blatt. | Olpe, Samstag, den 30. August 1924 | 84. Jahrg.

Der Reichstag nimmt das Sachverständigengutachten an.

Zum 63. Katholikentag in Hannover.

Von Dr. Paul Weisbächer.

Von München nach Hannover — dort die größte katholische Stadt Deutschlands, hier auch eine deutsche Groß- und ehemalige Residenzstadt, aber der Konfession nach nur etwa zum zehnten Teil katholisch, sowohl die Stadt selbst wie das ganze liegende Gebiet. Erst dreißig Kilometer südöstlich beginnen in dem alten Fürstentum Hildesheim mit seinem uralten berühmten Bischofssitz geschlossene katholische Gebiete, während im Südwesten das Bistum Osnabrück seit dem westfälischen Frieden 1648 bis in die neuere Zeit hinein abwechselnd von einem katholischen Bischof und dann wieder von einem protestantischen Lüneburger Prinzen „administriert" wurde; und zwar wurde hierzu regelmäßig der allerjüngste Prinz bestimmt, damit er die reichen Pfründe ja reichlich lange beziehen konnte.

Daß da in der Altstadt von Hannover, der „Stadt am hohen Ufer" (hoen over), wie der Name zu deuten ist, nur recht wenig katholische Spuren mehr zu entdecken sind, liegt auf der Hand. Die inmitten einem Gewirr mittelalterlicher Straßen und Gebäude gelegenen drei herrlichen Kirchen der Altstadt, die Markt-, Aegidien- und die Kreuzkirche, wahre Perlen katholischer Baukunst, sind umrahmt von Denkmälern der Reformatoren. Die heute den Katholiken gehörenden acht Kirchen und Anstalten sind bescheiden in die äußeren neuen Viertel der Großstadt gestellt: echte Diaspora!

Nur eine davon ist den Katholiken bekannt, soweit die deutsche Zunge klingt: **Die Marienkirche** in der Nähe des Bahnhofs Nord, weil dort unser Windthorst ruht. Das katholische deutsche Volk, vom Fürsten bis zum ärmsten Dienstmädchen, hat sie ihm einst geschenkt, indem er die angebotene Villa zum 70. Geburtstag ausschlug und alle Gaben zur Ehre der Gottesmutter bestimmte. Und er hat sie dem deutschen Volke und den katholischen Hannoveranern wieder hinterlassen als köstliches Vermächtnis.

Als er starb und dort beerdigt wurde, war die Kirche nicht ganz vollendet der vieltausendköpfige Leichenzug mußte bei regnerischem Wetter noch durch den Morast der unfertigen Straßen ziehen, heute steht der schlanke rote Backsteinbau in einem hübschen Straßenanzug leicht erreichbar mit der Elektrischen. Von den Tausenden, die zu dem Katholikentage wandern, wird gewiß keiner versäumen, dem großen Führer einen Besuch abzustatten. Auf dem hohen Abschlußfenster des nördlichen Querschiffes kniet vor dem Kreuz seine bekannte Gestalt, vom violetten Juristenmantel umwallt, neben ihm seine Gattin Juliane und die heute noch in Osterkappeln bei Osnabrück lebende Tochter Maria, die im Jahre 1883 die Unterschrift des Vaters unter den Sammelaufruf für die Marienkirche erbat: von da ab „das Lieblingskind seiner Wünsche", wie es auf dem Spruchband des Windthorstfensters heißt.

Ueber der Familie Windthorst aber steht die Heldengestalt des Makkabäerfürsten Judas und darunter der Spruch aus der Bibel: „Und es erhob sich Judas mit dem Zunamen der Makkabäer, und es hatten ihn alle seine Brüder, und sie kämpften den Kampf Israels mit Freuden."

Was würde uns Windthorst heute sagen, wenn er den 63. Katholikentag in den Mauern Hannovers sähe? Und es stehen so viele abseits! Und das stolze Deutschland besiegt und gedemütigt. Wie oft hat er gemahnt: Nicht Roß nicht Reisige — sichern die steile Höh! Und wie stets's mit der Einigkeit, zu der sein bischöflicher Grabredner Dr. Kopp mahnte: **seid einig, einig, einig!**

Doch wir sind heute in Hannover als Katholiken, und da soll alles Irdische und Politische im Hintergrunde bleiben. Als **Katholiken sind wir einig** und hoffen wir auch weiterhin einig zu werden — nicht bloß in unserem engeren Kreise, sondern auch mit unseren anders gesinnten Volksgenossen, soweit sie nur ehrlich und aufrichtig der Wahrheit und Gerechtigkeit zustreben.

Von diesem Gesichtspunkt aus kommen wir auch gerne nach Hannover, wie tief es auch für uns in der Diaspora liegt, und wir freuen uns von Herzen des freundlichen Empfanges, der uns in der gastlichen Stadt zu Teil werden soll. Nicht umsonst rühmt sie sich, eine Kongreßstadt ersten Ranges zu sein: die herrlichen breiten Straßen, die großen freien Plätze mit den stolzen Denkmälern und grünen Bäumen, umringt von palastähnlichen Gebäuden bieten schon vom Bahnhofe aus ein eindrucksvolles Bild, das sich noch verstärkt, wenn wir eine freie Stunde zu einem Spaziergange hinaus durch die 37 Meter breite vierfache Lindenallee zu dem früheren Schloß Herrenhausen mit seinen großartigen Gartenanlagen und Wasserkünsten unternehmen. Freilich ist das für uns in diesen Tagen nicht die Hauptsache.

Unser Ziel gilt hauptsächlich der Stadt und der Festhalle, einem imposanten Bau, 20 Minuten südöstlich vom Bahnhofe, mit der Elektrischen auf bequeme Weise zu erreichen. Mit diesem Bau und seiner gewaltigen Kuppel, deren Kupferdach mit in den Krieg gezogen ist, hat Hannover kurz vor dem Krieg ein neues Wahrzeichen erhalten, zugleich aber auch einen Versammlungsraum, wie ihn heute nur ganz wenig Städte Deutschlands ihr eigen nennen können. Daneben schließt sich dann noch die Ausstellungshalle an, die am Sonntag die Parallelversammlung der Katholiken beherbergen soll. Mit diesen Räumen bietet das Hannoversche Komitee den erwarteten 20 Tausend Gästen einen Tagungsort, würdig der Ziele, die hier verfolgt werden.

Möge der Segen des Allerhöchsten darüber walten, der Kirche wie dem Vaterlande in diesen schweren Schicksalsstunden zum Heile!

Aus den katholischen Studentenvereinen.

Im Anschluß an die 63. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands findet in Hannover die 50. ordentliche Vertreterversammlung (V. V.) des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands (K. V.) statt. Die Tagung wird eröffnet am Mittwoch, dem 3. September mit einem Pontifikalamt in der St. Clemens-Probstei-Kirche. Ein großer Festkommers vereinigt am Abend des gleichen Tages die anläßlich der V. V. und des Katholikentages in Hannover weilenden K. V.er im Parkhaus. Die Tagung selbst ist der Besprechung innerer Angelegenheiten des Verbandes, der zur Zeit ca. 14000 Mitglieder umfaßt, gewidmet und dauert bis zum 7. September.

Beim Katholikentag ist der Verband durch Abordnungen sämtlicher Korporationen vertreten. Am offiziellen Begrüßungsabend des Katholikentages treffen sich Alte Herren und Aktive der K. V. in der Stadthalle. Zum Festgottesdienst am 31. August zieht der Verband in geschlossenem Zuge, den die Vertreter der Korporationen mit ihren Fahnen führen. Die Verbandsangehörigen werden gebeten, sich möglichst zahlreich an der am Sonntag, dem 31. August, abends Seinhalb Uhr stattfindenden Akademikerversammlung zu beteiligen.

Die Sachverständigengesetze im Reichstage angenommen.

WTB Berlin, 29. Aug. (Drahtb.) Der Reichstag hat heute nachmittag in namentlicher Abstimmung mit 259 gegen 172 Stimmen bei 2 Stimmenenthaltungen das Bankgesetz angenommen. Gegen das Gesetz haben auch die Deutschnationalen gestimmt.

Das Gesetz über die Liquidation der Rentenbank ist mit 262 gegen 172 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Das Industriebelastungs-Gesetz ist in namentlicher Abstimmung mit 262 gegen 172 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen.

Das Reichseisenbahn-Gesetz ist mit 314 gegen 127 Stimmen angenommen.

Die erforderliche Zweidrittelmehrheit ist also erreicht.

Das Münzgesetz, das Privatnotenbankgesetz ist mit 261 gegen 175 Stimmen bei 2 Stimmenenthaltungen in einfacher Abstimmung angenommen.

Damit sind also die Sachverständigengesetze vom Reichstage mit der erforderlichen Mehrheit angenommen, da die einfache Mehrheit für alle Gesetze, die Zweidrittelmehrheit für das verfassungsändernde Reichseisenbahn-Gesetz erreicht ist.

Weitere Meldungen siehe zweite Seite.

Immer noch Kriegsgerichtsurteile.

)(**Mainz**, 29. Aug. Vor dem Kriegsgericht Mainz hatte sich heute der **Bezirkssekretär der Zentrumspartei in Trier August Koehler**, der seit 7einhalb Monaten in Untersuchungshaft sitzt wegen Verbreitung von Flugblättern und wegen zahlreicher Pressearikel, die für den passiven Widerstand eintraten und sich gegen die franko-belgische Eisenbahnregie wandten, zu verantworten. Die Verteidiger plaidierten auf Freisprechung. Rechtsanwalt Grimm (Essen) wies auf das Londoner Abkommen hin und auf die Person des Angeklagten, der ein Mann der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich und nicht ein Mann des Generals Ludendorff, sondern des Reichskanzlers Marx sei. Das Gericht verurteilte Köhler lediglich wegen Verbreitung verbotener Schriften **zu 1 Jahr Gefängnis** und vereinte die übrigen Schuldfragen.

Die Mitangeklagte Sekretärin des Köhler, Gertrud **Porkert** aus Conz a. d. Mosel, die die Verbreitung der verbotenen Schriften und Flugblätter geleitet hatte und flüchtig ist erhielt in **Abwesenheit** eine **Gefängnisstrafe von 5 Jahren.**

Der Verurteilte Parteisekretär Köhler ist aus Niederschlesien gebürtig.

Zwischen Himmel und Erde.

48) **Roman von Otto Ludwig.**

Dort sitzt er jeden Sonntag um diese Zeit. Rufen die Glocken zum Nachmittagsgottesdienst dann sieht man ihn, das silberbeknopfte Rohr in der Hand, nach der Kirche steigen. Kein Mensch begegnet ihm, der den alten Herrn nicht ehrerbietig grüßte. Nun sind es bald dreißig Jahre her, aber es gibt noch Leute, die die Nacht miterlebt haben, die denkwürdige Nacht, von der wir eben erzählten.

Wer es noch nicht weiß, dem können sie sagen, was der Mann mit dem silberbeknopften Stocke für die Stadt getan hat in jener Nacht. Und was er den Morgen nachher gestiftet, davon kann man Steine zeugen hören. Vor der Stadt am Brambacher Wege nicht weit vom Schützenhaus, erhebt sich das freundlichem Gärtchen ein stattlicher Bau. Es ist das neue Bürgerhospital. Jeder Fremde, der das Haus besucht, erfährt daß der erste Gedanke dazu von Herrn Nettenmair kam. Er muß die ganze Geschichte jener Nacht hören, die wackere Tat des Herrn Nettenmair, der dazumal noch jung war; dann, wie man Geld für ihn zusammelt, und er die bedeutende Summe an den Rat gegeben als Stamm zu dem Kapital, das der Bau erforderte; wie sein Beispiel Frucht getragen, und reiche Bürger mehr oder weniger dazu geschenkt und vermacht bis endlich nach Jahren ein Zuschuß aus der Stadtkasse Beginn und Vollendung des Baues ermöglicht hatte.

War Herr Nettenmair aus der Kirche zurück, dann verbrachte er den Rest des Sonntags auf seinem Stübchen — denn da wohnte er noch immer — oder er machte einen Gang nach der nahen Schiefergrube, die jetzt ihm gehört, oder vielmehr seinen Neffen. Die Erfüllung des Wortes, das er sich gegeben, war der Gedanke seines Lebens geblieben. Was er schaffte, schaffte er für die Angehörigen seines Bruders; er sah sich nur als ihren Verwalter an. Begegnete ihm auf seinem Wege ein zierliches kleines Mädchen, so dachte er an das tote Aennchen. Sein Gedächtnis war so gewissenhaft, als er selbst. Dann rief er das Kind zu sich, streichelte ihm das Köpfchen, und es mußte wunderlich zugegangen sein, fand sich in den Taschen des blauen Rockes nicht irgend etwas sorglich in reines Papier Gewickeltes, das er herausnehmen konnte, sich von dem kleinen Munde einen Dank zu verdienen. Aber das Kind konnte sich erst freuen, wenn er vorübergegangen war. Bei aller Freundlichkeit hatte die große Gestalt etwas so Ernstes und Feierliches, daß das Kind vor Respekt nicht zur Freude kommen konnte. Die Woche über saß Herr Nettenmair über seinen Büchern und Briefen, oder beaufsichtigte im Schuppen das Ab- und Aufladen, das Bebauen und Sortieren der Schiefer. Punkt Zwölf aß er zu Mittag, punkt Sechs zu Abend auf seinem Stübchen; dazu brauchte er eine Viertelstunde, dann strich er mit leiser Hand über das alte Sofa und bewegte sich drei andere Viertelstunden, war es Sommerszeit, im Gärtchen. Mit dem ersten Viertelschlage von ein und sieben Uhr klinkte er die Stubentür wieder hinter sich zu. Am Sonntag ist es anders; da sitzt er eine Stunde lang in der Laube und sieht nach dem Kirchdache von Sankt Georg hinauf. Uns bleibt wenig nachzuholen, und der Leser kennt alles, was dann durch Herrn Nettenmairs Seele geht was er abliest vom Turmdache zu Sankt Georg. Auch wem das bejahrte, aber immer noch schöne Frauengesicht gehört, das zuweilen durch das Staket und das Bohnengelände daran, zu dem Sitzenden herüberlauscht, das weiß der Leser nun. Die jetzt weiße Locke über der Stirn, die sich noch immer gern frei macht, war noch dunkelbraun und voll, und hing auf eine faltenlose Stirn herab, die Wangen darunter schwellten noch Jugendkraft, die Lippen blühten noch und die blauen Augen glänzten, als sie dem Manne entgegenellte, der eben die Stadt gerettet. Er küßte sie leise auf die Stirn und nannte sie mit dem Namen „Schwester". Sie verstand was er meinte. Schon damals sah sie zu dem Manne hinauf, mit der Ergebung, ja Andacht, mit der sie jetzt sein Sinnen belauscht, aber noch ein ander Gefühl trat auf ihr durchsichtiges Antlitz.

Der alte Herr geriet in Zorn, als Apollonius ihm seinen Entschluß, nicht zu heiraten, mitteilte. Er warf dem Sohne die Wahl, die Ehre der Familie zu bedenken, oder nach Köln zurückzugehen. Apollonius Herzen wurde es schwerer, als seinem Verstande, den Vater zu überzeugen, daß nur er die Familienehre aufrecht zu halten vermöge und bleiben müsse. Er wußte, nur seinem Entschlusse treu, olieb er der Mann, sein Wort zu halten. Das konnte er dem Vater nicht sagen. Erfuhr dieser das wahre Verhältnis der beiden jungen Leute, so drang er nur noch stärker auf die Heirat. Dann hätte er ihm auch sagen müssen, wie der Bruder den Tod gefunden. Er hätte ihn nur tiefer beunruhigen müssen. Daß der Vater im Herzen überzeugt war, der Bruder hätte durch Selbstmord geendigt, wußte er nicht. Die beiden so nah verwandten Menschen verstanden sich nicht. Apollonius setzte die innerliche Natur seines eigenen Ehrgefühls bei dem Vater voraus und der Alte sah in der Weigerung des Sohnes und dessen Beweis, er könne der schwierigen Lage des Hauses gerecht werden, nur den alten Trotz auf seine Unentbehrlichkeit, der es nun nicht einmal mehr der Mühe wert hielt, zu verbergen: der Vater war in seinen Augen nichts mehr, als ein hilfloser, alter blinder Mann. Und was diese Mißverständnisse verursachte und begünstigte, das Zurückhalten, war eben der Familienzug, den sie beide gemein hatten. Denselben Morgen hatte eine Deputation des Rats Apollonius den Dank der Stadt gebracht, hatten die eingesessensten Leute der Stadt gewetteifert, ihm ihre Achung und Aufmerksamkeit zu beweisen. Ursache genug, eine ehrgeizige Seele zur Ueberhebung zu reizen, Grund genug für den alten Herrn, dem Apollonius als eine solche Seele galt, an dessen Ueberhebung zu glauben. Der alte Herr mußte die Unentbehrlichkeit des Trotzenden anerkennen und durfte weder ein Recht noch eine Macht gegen ihn behaupten. Die Gemütsbewegung u. geistige Ueberanstrengung an den Tagen vor dem Tode seines ältesten Sohnes hatten seine letzte Kraft untergraben; nun brach sie vollends zusammen. Von Tag zu Tag wurde er wunderlicher und empfindlicher. Er verlangte von Apollonius keine Unterwerfung mehr; er fand eine selbstquälerische Lust, in seiner diplomatischen Weise dem Sohne dessen Unkindlichkeit vorzuwerfen, indem er beständig sein grimmiges Bedauern aussprach, daß der tüchtige Sohn von einem alten herrschsüchtigen Vater, der nichts mehr sei und nichts mehr könne, sich so viel gefallen lassen müsse. Vergebllich war alles Bemühen des Sohnes, der Alte glaubte nicht an die Aufrichtigkeit desselben. Dabei konnte er sich in seiner Wunderlichkeit gleichwohl der Tüchtigkeit des Sohnes und der wachsenden Ehre und des steigenden Wohlstandes seines Hauses freuen; wenn er sich dies auch nicht merken ließ. Er erlebte noch den Ankauf der Schiefergrube, die Apollonius seither in Pacht gehabt. Der Sohn ertrug die Wunderlichkeiten des Vaters mit der liebend unermüdlichen Geduld, womit er den Bruder ertragen hatte. Er lebte ja nur dem Gedanken, das Werk das er sich gegeben, so reich zu erfüllen, als er konnte und in diesem war ja auch der Vater mit eingeschlossen Das Gedeihen seines Werkes gab ihm Kraft, alle kleinen Kränkungen mit Heiterkeit zu ertragen.

Den Tag nach der Gewitternacht hatte er dem alten Bauherrn seine ganze innere Geschichte mitgeteilt. Der alte Bauherr, der bis zu seinem Tode mit ganzer Seele an ihm hing, blieb sein einziger Umgang, wie er der Einzige war, dem sich Apollonius, ohne seiner Natur ungetreu werden zu müssen enger anschließen konnte.

Einige Tage nach der Nacht mußte sich Apollonius zu Bette legen. Ein heftiges Fieber hatte ihn ergriffen. Der Arzt erklärte die Krankheit erst für eine sehr bedenkliche, aber in ihr kämpfte nur der Körper den Kampf gegen das allgemeine Leiden sieghaft aus das geistig in dem Entschlusse jener Nacht seinen reifenden Abschluß gefunden. Die Teilnahme der Stadt an dem kranken Apollonius gab sich auf mannigfache Weise rührend kund. Der alte Bauherr und Valentin waren seine Pfleger. Diejenige, welche Natur durch Liebe und Dankespflicht zur sorglichsten Pflegerin des Kranken bestimmt hatte, rief Apollonius nicht an sein Bett, und sie wagte nicht, ungerufen zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die entscheidende Reichstagssitzung.

Eine wichtige Erklärung des Kanzlers. Kein Kuhhandel der Reichsregierung. Die Abstimmungen.

Ablehnung des Einspruchsvorschlages der Kommunisten und des Mißtrauensvotums der Nationalsozialisten.

V. D. Z. **Berlin**, 29. August. (Drahtb.)

Beginn vormittags 10 Uhr.

Am Regierungstisch Reichskanzler Dr. Marx.

Präsident **Wallraf** eröffnet die Sitzung mit starker Verspätung um 10.45 Uhr.

Ein Antrag auf Strafverfolgung des Abg. **Katz** (K.) wegen Vergehen gegen das Republikschutzgesetz wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen. Diese Mitteilung erregt Heiterkeit, da Katz stellvertretender Besitzer des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ist.

Die Diätenergänzungsvorlage, die den Reichstagsabgeordneten die Freifahrt bis nach den Neuwahlen sichert, wird **in dritter Lesung angenommen.**

Es folgt dann die

Einzelberatung der dritten Lesung der Gutachtengesetze.

Die neuen Vorlagen werden in vier Gruppen eingestellt.

Vor Beginn der Beratung ergreift sofort

Die Anträge beziehen sich in erster Linie auf

das Schicksal des besetzten Gebietes.

Die Reichsregierung kann sich die Grundgedanken, aus der diese Anträge hervorgegangen sind, durchaus zu eigen machen. Sie kann sich mit der Uebernahme der in dem Sachverständigengutachten festgesetzten Verpflichtungen, die die Befreiung von Rhein und Ruhr herbeiführen sollen, nicht einverstanden erklären solange nicht ein Einverständnis erzielt worden ist und solange dem deutschen Volke in dem Dawesgutachten Lasten zugemutet werden, die sie als undurchführbar ansehen muß. Die Reichsregierung glaubt nach dem Verlaufe der Londoner Konferenz darauf vertrauen zu können, daß die Befreiung von Rhein und Ruhr schon vor dem Ablauf der in der Londoner Vereinbarung festgesetzten Maximalfrist von einem Jahre erreicht werden wird. Jedenfalls wird sie aber alle ihre Kräfte dafür einsetzen, daß dies geschieht.

Die Annahme der Londoner Vereinbarung wird ihr die Grundlagen dafür geben, mit allen verfügbaren Mitteln darauf hinzuwirken, daß alle über den Versailler Vertrag hinaus besetzten Gebiete schon vor dem Ablaufe der Maximalfrist geräumt werden, und daß in den besetzten Gebieten eine loyale und gerechte Handhabung des Rheinlandabkommen sichergestellt wird. Solange das nicht geschehen ist, ist die Befürchtung begründet, daß die Durchführung der Dawesgesetze und die Bestimmungen des Sachverständigengutachtens beeinträchtigt werden. Die Reichsregierung wird insbesondere auch bei den bevorstehenden Verhandlungen mit Frankreich und Belgien

über handelspolitische Fragen

die Erreichung dieses Zieles der Befreiung von Rhein und Ruhr, beschleunigen. Die von uns angestrebte Herbeiführung normaler Beziehungen zu Frankreich und Belgien, insbesondere

die wirtschaftliche Zusammenarbeit

mit diesen Nachbarländern, erscheint uns nicht in dem von uns gewünschten Maße durchführbar, solange nicht die Räumung der Ruhr und der Sanktionsgebiete durchgeführt ist. Unter diesen Gesichtspunkten werden die handelspolitischen Verhandlungen für uns maßgebend sein.

Die Reichsregierung kann sich demnach auch den von der Deutschnationalen Volkspartei gestellten Anträgen **mit ihren Grundgedanken** anschließen, aber **ihnen in der vorgeschlagenen Form nicht zustimmen.** Die Anträge sind in die Form einer Suspensivbedingung für das Inkrafttreten der Londoner Vereinbarungen gekleidet. **Würde diese Form beibehalten, so bestehe die Gefahr, daß damit die Ergebnisse der Londoner Konferenz zu Fall gebracht würden.** Die Reichsregierung ist daher der Ansicht, daß der Grundgedanke der Anträge in eine andere Form gekleidet werden muß, der dann auch verwirklicht werden kann.

Weitere Anträge der Parteien beziehen sich auf

die Möglichkeit, daß

die Lasten des Sachverständigengutachtens die deutsche Leistungsfähigkeit übersteigen.

Ich möchte in dieser Hinsicht auf die durchaus zutreffende Feststellung des Antrages der Deutschen Volkspartei hinweisen, wonach sowohl der Versailler Vertrag als auch das **Sachverständigengutachten als auch die Londoner Vereinbarung der Reichsregierung ausreichende Mittel in die Hand geben, jeder Ueberschreitung der Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit entgegenzutreten.** Die Reichsregierung wird, wenn tatsächlich eine solche Ueberschreitung droht, von diesen Mitteln rechtzeitig Gebrauch machen. Wie aber der Herr Reichsaußenminister gestern bereits dargelegt **hat, glaubt die Reichsregierung nicht sich in dieser Beziehung von vornherein auf bestimmte Fragen festzulegen.** Schließlich liegt noch ein Antrag vor, **über die Festsetzung einer Endsumme für die deutsche Gesamtleistungsfähigkeit.** Das Sachverständigengutachten weist in seinen Schlußsätzen darauf hin, daß eine

Annahme des endgültigen Paktes ein endgültiges und umfassendes Abkommen für alle Reparationen bieten würde. Die Reichsregierung werde wegen einer solchen endgültigen Regelung zu gegebener Zeit mit den Alliierten in Verhandlungen eintreten.

Hierauf wird in die Einzelberatung der ersten Gruppe,

des Bankgesetzes

eingetreten.

Abg. Koehnen (K.) lehnt erneut die Vorlage ab. Redner bekämpft das Gutachten und richtet heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten wegen ihrer zustimmenden Haltung. Die Sozialdemokraten würden bald den verdienten Fußtritt empfangen. Der in den letzten Tagen durchgeführte Kuhhandel habe schon den Erfolg gehabt, daß in kurzer Zeit der deutschnationale Abgeordnete Hergt Vizepräsident wird, daß Severing abgebaut, die Sozialdemokraten aus der preußischen Regierung entfernt und sämtliche sozialdemokratischen Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Beamten davongejagt werden.

Abg. Schmidt-Stettin (Deutschnational) verlangt stärkere Sicherung der Beamten und Angestellten der neuen Reichsbahngesellschaft.

Abg. **Reichert** (Deutschn.) **bekämpft die Bankgesetze.** Es sei durchaus falsch, daß die Industrie von der Annahme der Gutachtengesetze Vorteile haben könne. Die Regierung müsse dringend ermahnt werden, bei den kommenden handelspolitischen Verhandlungen die gefährdeten Interessen der deutschen Wirtschaft zu wahren. Redner erklärt, **seine Freunde würden beantragen, daß die Ruhrräumung zur Vorbedingung für Deutschlands handelspolitische Verhandlungen mit Frankreich und England gemacht werde.** Die Reichsregierung werde hoffentlich weitere Erklärungen abgeben, die für die Haltung der Deutschnationalen von Bedeutung sein könnten.

Abg. **Freiherr von Rheinbaben** (DVP.) verlangt, daß auch die **Gegenpartei die friedfertige Gesinnung erzeige, die die deutsche Regierung erfüllt. Leider werde die französische Oeffentlichkeit und Presse durch** die Legende beeinflußt, in Deutschland arbeite man Pläne zur **Vorbereitung des Rachekrieges aus.**

Abg. **Wulle** (Natl.-Soz.) erklärt in der letzten Tagen habe man im Hause einen ekelhaften Kuhhandel beobachtet. Redner ging dann auf d enVorwurf ein, daß sich die Völkischen mit den Kommunisten verbunden hätten. Die Nationalsozialisten achteten in den Kommunisten die ehrlichen Gegner und betrachteten es als eine Schande des Parlaments, daß so viele Kommunisten kürzlich von der entscheidenden Abstimmung ferngehalten wurden.

Abg. **Breitscheid** (S.) verweist auf die letzten Ausführungen des Abg. Dr. Reichert, die erkennen ließen, daß die **Deutschnationalen zum Umfallen und zur Annahme des sogenannten Londoner Schandvertrages bereit seien,** wenn ihnen dafür ein entsprechender Preis gezahlt wird. Redner richtet an die Reichsregierung folgende Frage: **„Ist es richtig, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion als Preis für ihren Umfall den Eintritt einzelner ihrer Mitglieder in das Kabinett verlangt hat? Ist es richtig daß der Deutschnationalen Volkspartei, wenn nicht für diesen Augenblick, so doch für einen später noch zu bestimmenden Termin eine solche Umbildung der Regierung durch den Eintritt deutschnationaler Minister in Aussicht gestellt worden ist? Ist es weiter richtig, daß die Deutschnationale Volkspartei heute morgen noch als Kaufpreis für ihren Umfall gefordert hat den Rücktritt des derzeitigen Reichskanzlers sofort oder in einigen Wochen? Ist es richtig, daß der Vorstand der Zentrumsfraktion dieses Ansinnen als absolut undiskutierbar abgelehnt hat? (Abg. Fehrenbach (Z.) nickt.** Werden aber die Verhandlungen über den Kaufpreis trotzdem fortgesetzt? (Abg. **Fehrenbach schüttelt mit dem Kopf.**) Aber wie auch der Kaufpreis sein mag, es steht fest, daß die **Deutschnationalen bereit das, das zweite Versailles sich abkaufen zu lassen.** Wir erinnern uns daran, daß vor gar nicht langer Zeit ein Vertreter der Deutschnationalen bei einer Auseinandersetzung mit den Kommunisten mir erklärt hat: **Deutschnational sein, heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun". (Heiterkeit).** Sie wollen also dem Schandvertrage um ihrer selbst willen zustimmen. Darüber verlangen wir Klarheit vor der Abstimmung.

Reichskanzler Marx

das Wort. Zu den vorliegenden Gesetzentwürfen sind von verschiedenen Parteien eine Anzahl Anträge und Entschließungen eingebracht worden. Zu den darin aufgeworfenen Fragen habe ich namens der Reichsregierung folgendes zu erklären:

Reichskanzler Marx

kann zunächst nicht sprechen, da bei den Kommunisten und Sozialdemokraten große Unruhe herrscht. Nachdem Vizepräsident Dr. Bell nach anhaltendem Schwingen der Glocke endlich die Ruhe wiederhergestellt hat, erklärt der Reichskanzler Dr. Marx: Namens der Reichsregierung habe ich zu erklären:

„Das Reichskabinett hat zu der Frage einer Umbildung der Regierung nicht Stellung genommen. An der Aussprache, die darüber zwischen verschiedenen Parteien gepflogen sein mag, war die Reichsregierung überhaupt nicht beteiligt. (Große Unruhe, Widerspruch links.)

Abg. Dr. **Breitscheid** (Soz.): Nachdem der Reichskanzler erklärt hat, daß das Reichskabinett nicht an den Verhandlungen über die Umbildung der Regierung nicht beteiligt gewesen ist, frage ich: **„Kann der Reichskanzler darüber Auskunft geben, ob nicht wenigstens das eine oder das andere Mitglied des Kabinetts an solchen Verhandlungen oder Besprechungen beteiligt gewesen ist und wie der Verlauf dieser Verhandlungen gewesen ist?**

Reichskanzler Marx.

„Nach Erkundigungen, die ich eingezogen habe, hat kein Mitglied der Reichsregierung an den Besprechungen über die Umbildung der Reichsregierung, die stattgefunden haben, teilgenommen. Es haben nur Verhandlungen zwischen den Mitgliedern des Kabinetts über die Ausarbeitung einer Erklärung stattgefunden, die ich heute abgegeben habe. Weiter habe ich nichts zu erklären. (Große Unruhe links).

Damit ist die Einzelberatung der Gesetze geschlossen.

Vizepräsident Dr. Bell schlägt vor, die Sitzung um eineinhalbe Stunde zu unterbrechen. Inzwischen soll der Aeltestenrat zusammentreten, um über die Geschäftslage zu beraten.

Die Nachmittagssitzung.

Um 3 Uhr wird die Nachmittagssitzung vom Präsidenten Wallraf eröffnet.

Die Nationalsozialisten haben ein kleines Schaukelpferd auf den Tisch des Hauses gestellt.

Der Präsident leitet die Abstimmungen über die Gutachtengesetze mit erläuternden Bemerkungen über die Reihenfolge ein.

Abg. Fried (Nationalsozialist) beantragt, nach der Abstimmung über das Mantelgesetz und vor der letzten Abstimmung über das Reichsbahngesetz (das Mantelgesetz enthält die Amnestierung der Separatisten), die Abstimmung über den Antrag auf Amnestierung der politischen Gefangenen auch im unbesetzten Gebiet vorzunehmen.

Der Antrag wird gegen die Nationalsozialisten und Kommunisten abgelehnt.

Die von den Deutschnationalen zum Mantelgesetz gestellten Abänderungsanträge werden abgelehnt, die des Zentrums angenommen.

Sämtliche Gutachtengesetze werden in der Einzelabstimmung gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Kommunisten, der Nationalsozialisten und der Deutschsozialen angenommen. Diese Abstimmungen haben jedoch nur formale Bedeutung. Die entscheidenden Schlußabstimmungen werden auf Antrag der Nationalsozialisten und Kommunisten namentlich vorgenommen.

Das Bankgesetz wird mit 259 gegen 172 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Gegen das Gesetz haben auch die Deutschnationalen gestimmt.

Das Gesetz über die Liquidierung der Rentenbankscheine wird mit 262 gegen 172 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Die namentliche Abstimmung über das **Industriebelastungsgesetz** ergibt die Annahme mit 260 gegen 176 Stimmen bei einer Stimmenthaltung.

Das Aufbringungsgesetz wird bei 2 Stimmenthaltungen mit 261 gegen 175 Stimmen angenommen. Das **Privatnotenbankgesetz und das Münzgesetz** bringen ihre einfache Abstimmung zur Annahme. Nunmehr erfolgt die

namentliche Abstimmung über das Reichseisenbahngesetz,

dessen Annahme eine **Zweidrittelmehrheit** erfordert. Mit allgemeiner Spannung wird dabei die Haltung der **Deutschnationalen beobachtet. Verschiedene deutschnationale Abgeordnete zeigen auffällig rote Reinkarten, geben sie aber beim Einsammeln der Karten nicht ab, andere geben weiße Ja-Karten ab.**

Die Abstimmung ergibt hierfür 314 Ja-Karten und 127 Nein-Karten. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit ist also erreicht und auch das Reichseisenbahngesetz ist damit angenommen.

Die Mitteilung des Abstimmungsergebnisses wurde von den **Kommunisten und Nationalsozialisten mit stürmischen und lauten Verwünschungen gegen die Deutschnationalen** begleitet. Einige Tribünenbesucher klatschen Beifall.

Präsident Wallraf untersagt den Tribünenbesuchern Beifalls- oder Mißfallskundgebungen.

Der Präsident

stellt fest, daß beide Erfordernisse der Annahme eines verfassungsändernden Gesetzes Zweidrittel Präsent und Zweidrittel-Mehrheit erfüllt sind.

Abg. **von Gräfe** (Nationalsozialist) ruft: **Verräterbande!**

Das **Reichsbahnpersonalgesetz** wird mit 279 gegen 163 Stimmen angenommen.

Von den Kommunisten wird den Deutschnationalen vorgeworfen: Jetzt stimmen sie wieder tapfer mit nein, weil es keine Wirkung hat. Dann folgen die Abstimmungen über das Mantelgesetz.

Die für die Durchsetzung der namentlichen Abstimmung erforderliche Zahl der Kommunisten und Nationalsozialisten reicht nicht aus. **Das Gesetz wird in einfacher Abstimmung angenommen. Dafür stimmt auch ein großer Teil der Deutschnationalen.**

Die Kommunisten beantragen nunmehr den im Art. 72 der Reichsverfassung enthaltenen

Einspruch gegen die Verkündigung der allgemeinen Gesetze

zu erheben. Wird ein solcher Einspruch von einem Drittel der Abgeordneten unterstützt, so hat er die Wirkung, daß die Inkraftsetzung der Gesetze sich um 2 Monate verzögert und der Volksentscheid darüber vorgenommen werden muß, wenn nicht der Reichstag und der Reichspräsident die Gesetze für dringlich erklären.

Abg. **Koenen** (Komm.) erklärt vor der Abstimmung, die Kommunisten wollen mit ihrem Antrag die **Deutschnationalen zwingen, Farbe zu bekennen. Die Kommunisten und Nationalsozialisten stimmen für den Einspruch, die Deutschnationalen geben blaue Enthaltungszettel ab.**

Für den Einspruch stimmen 73 Abgeordneten, dagegen 274, 84 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Das zur Wirksamkeit des Einspruches erforderliche Drittel der Stimmen ist nicht erreicht.

Die Entschließungen der Deutschen Volkspartei, die sich auf die Schuldfrage und die künftigen Handelsverträge beziehen, **werden gegen die Sozialdemokraten u. Kommunisten angenommen. Die Kommunisten beantworten die Ablehnung ihrer Anträge und Entschließungen,** denen meist nur die Nationalsozialisten zustimmen, **mit Schmähungen gegen die Mehrheit.**

Die Entschließungen der Deutschnationalen über die Ruhrräumung und die Handelsvertragsverhandlungen wurden abgelehnt. Damit ist die Beratung der Gutachtengesetze endgültig erledigt.

Abg. von Gräfe (Nationalsozialist)

verliest hierauf eine Erklärung, die größtenteils unverständlich bleibt, weil die Abgeordneten der Sozialdemokraten und der Mittelparteien den Redner durch minutenlang anhaltende fortwährende Rufe **Heraus, Schluß, Heraus!** überschreien.

Als hierauf Abg. Dr. Leicht (Bayerische Volksp.) zu einer Erklärung ansetzt, **hindern ihn die Kommunisten und Nationalsozialisten daran,** indem sie ihrerseits nur **fortwährend Schluß und Heraus** schreien.

Vizepräsident Dr. Bell veranlaßt den Abg. Leicht zur Aufgabe seiner Erklärung und teilt mit, daß er niemand mehr das Wort zu einer Erklärung erteilen werde.

Die namentliche Abstimmung über das

Mißtrauensvotum der Nationalsozialisten

führt zur **Ablehnung des Mißtrauensantrages. Dafür werden 94 und dagegen 251 Stimmen abgegeben bei 85 Stimmenthaltungen** der Deutschnationalen.

Es folgt der Bericht des Hauptausschusses über Fürsorgemaßnahmen zu Gunsten der Ausgewiesenen und der besetzten Gebiete.

Minister für die besetzten Gebiete Dr. Höfle

erklärt, die Bereitwilligkeit der Regierung, dem Vorschlag des Ausschusses gemäß, dem besetzten Gebiete zu helfen. **Die Gefangenen und Ausgewiesenen seien des Dankes des Vaterlandes gewiß!**

Abg. **Hofmann-Ludwigshafen** (Zentrum) schließt sich im Namen der Mittelparteien und Sozialdemokraten den Ausführungen des Ministers an.

Abg. **Florin** (Komm.) macht der Regierung den Vorwurf, daß sie den Ruhrkämpfern die Versprechen nicht gehalten habe.

Nach weiterer Aussprache wird der Antrag des Ausschusses angenommen und dann kommt der Präsident auf die Vorwürfe in der vom Abg. Graefe verlesenen Erklärung zurück. Bei dem Lärm im Hause habe er, der Präsident, den Ausführungen des Redners nicht folgen können. Diese Erklärung geht mit ihren Angriffen gegen die Regierung und die Mehrheit des Reichstages weit **über das zulässige Maß der Kritik und muß zurückgewiesen werden. (Der Abg. Graef wird zur Ordnung gerufen.)**

Es folgt dann

die Beratung der Amnestieanträge.

Abg. Frau **Pfülf** (Soz.) erstattet den Bericht des Arbeitsausschußantrages. Der Ausschuß beschäftigte sich mit den Anträgen der Kommunisten und der Nationalsozialisten auf Amnestierung der politischen Gefangenen und mit einem sozialdemokratischen Antrag, der Straffreiheit verlangt für die Teilnehmer an den bayerischen Unruhen von 1919 für Straftaten, die im Jahre 1923 bei den Lebensmittelunruhen oder bei der Abwehr monarchistischer Bestrebungen und für Straftaten, die seit Bekanntgabe des Bestehens verbotener Organisationen verübt worden sind. **Der Ausschuß empfiehlt die Ablehnung der Anträge. Die Reichsregierung habe im Ausschuß erklärt, sie könne keine allgemeine Amnestie bewilligen, werde sich aber mit den Landesregierungen in Verbindung setzen, um für Begnadigungen zu wirken.** Die Erklärung des Außenministers Dr. Stresemann im auswärtigen Ausschuß des Reichstages bei den Vorberatungen der Dawesgutachtengesetze sei nicht als Versprechen einer Amnestierung aufzufassen.

Abg. Dr. Haß (Dem.) gibt im Namen der **deutschen Volkspartei des Zentrums und der Demokraten eine Erklärung ab, des Inhaltes, die der Regierung aufgezwungene Amnestie der Separatisten begründe nicht eine Ausdehnung der Amnestie auf alle politischen Straftaten im ganzen Reiche.** In einzelnen Fällen sei eine **wohlwollende Anwendung der Begnadigungsrechte zu erwünschen.**

Abg. **Dr. Frick** (Nat.-Soz.) wendet sich **gegen die Regierungserklärung im Ausschuß.** Die Amnestie sei nicht Sache der Länder, zumal auch politische Straftaten gegen das Reich verfolgt würden. Die Deutsch-Nat. denen von Jagow und die anderen Kappuschisten nahestehen, dürften sich nicht hinter Kompetenzbedenken verkriechen. Von ihrer Stimme hängt es ab, ob der nationalistische Amnestieantrag angenommen wird, der alle politischen Gefangenen ohne Unterschied der politischen Richtung amnestieren will.

Ein Antrag der Koalitionsparteien und der Sozialdemokraten.

Von Zentrum, der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und den Sozialdemokraten ist ein Antrag eingegangen, der die **Reichsregierung ersucht, die verfassungsmäßige Frage der Reichsamnestie baldigst ihrer Wirkung auf die Länder zur endgültigen Klärung dem Staatsgericht zu überweisen.**

Nachdem noch verschiedene Abgeordnete ohne wesentlich Neues zu bringen, herzu Stellung genommen hatten, schloß die zweite Lesung des Amnestiegesetzes.

Gegen 10 Uhr abends vertagte sich der Reichstag auf Samstagmorgen 10 Uhr mit der Tagesordnung Zollvorlage.

Keinerlei Ministersitze den Deutschnationalen angeboten.

WTB Berlin, 29. August. (Drahtb.) **Aus Kreisen der Deutschen Volkspartei** wird mitgeteilt, die **Mitteilung der Deutschen Zeitung, daß die Deutsche Volkspartei der Deutschnationalen Volkspartei vier Ministersitze und den Reichskanzlerposten angeboten habe, ist erfunden. Die Deutsche Volkspartei hat der Deutschnationalen Volkspartei keinerlei Ministersitze oder den Kanzlerposten angeboten.**

Der enthaltsame Abg Bazille.

!! **Berlin**, 29. Aug. Bei den Abstimmungen über die Dawesgesetze im Reichstag gab es außer den etwa 248 Ja- und den 194 Neinstimmen auch immer eine Stimmenthaltung. Wie die „Kreuzzeitung" mitteilt, rührt der blaue (Enthaltungs)-Zettel von dem Abgeordneten Bazille her, der als deutschnationaler Abgeordneter offenbar gerne mit Nein stimmen möchte, als württembergischer Staatspräsident aber, entsprechend der Abstimmung seiner Regierung im Reichsrat, es nicht tun konnte.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt **F. X. Ruegenberg**, Olpe. Verantwortlich für die Gesamtredaktion Dr. phil. **Albert Wand** in Olpe, für die Berliner Redaktion: **J. B. Krauß**, Berlin-Schöneberg; für den Reklamen- und Anzeigenteil: **Ed. Ruegenberg**, Olpe.

Wandspannstoffe und Linkrusta als Sockel für Wohn-, Herren- und Speisezimmer, Dielen, Treppenhäuser sehr geeignet. **Josef Klein** Koblenzerstr. 6 Siegen Telephon 981

Kaiserhof-Lichtspiele, Olpe.

Samstag, den 30., und Sonntag, den 31.,
Der grösste Jagd- und Kulturfilm, der je gezeigt wurde.

Mit Auto u. Kamera zwischen afrikanischem Großwild

Zwei Jahre Abenteuer und Gefahren in
2 Stunden atemberaubender Vorführung.

Es handelt sich bei diesem Film nicht nur um einen Sensationsfilm, sondern um **Originalaufnahmen von unglaublichen Abenteuern und niegezeigte Filmaufnahmen.** Zuletzt wurde der Film in dem berühmten „Londoner Pavillon-Circus" gezeigt, und der Erfolg dieser Aufführung war das Tagesgespräch Londons. An einem der heissesten Tage im Mai standen lange Reihen Wartender vor den ungeöffneten Toren des Theaters viele Stunden vor Eröffnung und Tausende von Menschen mussten wieder zurückgeschickt werden.

Montag nachmittag
Große Jugendvorführung.
1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg.

Harry heiratet
Lustspiel in 2 Akten.
Lachen ohne Ende!

Ein Ritt zum Rancho
2 Akte! Hauptrolle: 2 Akte!
Eddie Polo.

Anfang: Samstag und Sonntag abend 8½ und Sonntag nachmittag 4½ Uhr.

Drahtmatratzen
eigener Herstellung, in zweckentsprechender und solider Ausführung liefert billigst, ebenso besorgt jede Reparatur
Franz Jos. Harnischmacher, Olpe i. W.,
Westfälischestraße 22.

Heinr. Schröder
Spielwaren-Großhandlung
Siegen i. W.

Linoleum-
Teppiche
Vorlagen
Läufer
Cocosläufer
Fussmatten
A. Zimmermann,
Olpe b. Landratsamt.
Tel. 290.

Fichtenstangen!

Spitzenknüppel, 125 × 5/8 cm ⌀ dauernd gegen Kassa zu kaufen gesucht. w111

H. u. A. Hauses, Holzgeschäft,
Rüsperwerk b. Oberhundem i. W.

Jubiläums-Lotterie
ist die
250. Preußische Klassen-Lotterie
Wieder Einzelziehung aller Gewinne
Grösster Gewinn im günstigsten Falle
1 Million Rentenmark
Zur ersten Klasse empfehle:

½	¼	⅛	Lose
zu 24.—	12.—	6.—	3.— R.-Mk.

Porto extra. Pläne gratis.
Sichern Sie sich sofort ein Los!
Thurmann
Staatl. Lotterie Einnehmer
Lippstadt
Telefon Nr. 5.
Postscheck Conto Nr. 2565 Dortmund
†j2721)

Mund-Harmonikas
echtes Knittlinger Fabrikat empfehlen (w47)
Gebrüder Clemens, Olpe, Martinstrasse.

Persil
ist billig im Gebrauch, drum sei gescheit und nimm es auch.
Nicht Seife
brauchst Du außerdem; Persil allein wäscht wunderschön!

Achten Sie bitte auf die Anzeige „Schwan im Blauband", in der nächsten Nummer dieses Blattes!



Siegerländer Kraftwagen-Gesellschaft

m. b. H.

Geisweid (Krs. Siegen)

Fernruf 1340 Telegramm-Adresse: „Siegkraft".

Generalvertretung:
der Stoever-Werke, A.-G. Stettin
für Personen- und Lastkraftwagen
der Merkur Flugzeugbau, G.m.b.H.
für „Ego"-Kleinkraftwagen
der Schüttof, A.-G., Chemnitz
für Motorräder

Lieferung aller Ersatz- und Zubehörteile.

Reparatur-Werkstatt für Automobile und Motorräder.

Einbau von Licht- und Starter-Anlagen,

Lackierung aller Arten von Fahrzeugen.

Vulkanisation.

Vertretung und Reparaturwerkstatt der Accumulatorenfabrik „Verta" für transportable Accumulatoren.



Dr. Unblutigs Mahnung.

Mein ob seiner Grobheit berühmter Kollege Dr. Heim (nicht der ehemalige bayrische Zentrumsführer, der allerdings auch nicht am Herzdrücken stirbt, sondern der populäre Berliner Arzt) sagte einmal in einer größeren Damengesellschaft: „Ich bin überzeugt, meine Damen, daß keine von Ihnen einen Fuß brechen könnte, ohne sich vor mir schämen zu müssen." Das war vor 100 Jahren. Bis vor etwa 2½ Jahren, als Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad auftauchte, hatte seitdem die Fußpflege fast keinerlei Fortschritte gemacht, während eine vernünftigere Behandlung der Zähne, mit denen man früher ebenfalls wenig Umstände machte, immerhin schon vor einigen Jahrzehnten begonnen hat. Man weiß jetzt, daß der menschliche Organismus nicht nur durch die Lungen, sondern auch durch die Haut atmet.

Wenn nun ein so nervenreiches Organ, wie der Fuß, seitlebens in eine enge lederne Kapsel gepreßt und mit einem Dunste von zersetztem übelriechenden Schweiße umgeben ist, so ist das selbstverständlich der Gesundheit sehr schädlich, ganz abgesehen davon, daß der Schweiß die Strümpfe und das Schuhwerk zerfrißt und Wundstellen und Brennen der Füße verursacht.

Es ist eine Tatsache, daß Leute, die unangenehm riechen, sei es aus dem Munde oder aus den Schuhen, das selbst nicht bemerken.

Andere bemerken es natürlich, aber weil niemand dem anderen sagen will: „Lieber Freund, Du riechst übel", so erfährt er es nicht, selbst wenn es so arg ist, daß ein Zimmer, in dem er sich aufhält, in kurzer Zeit „durchduftet" ist.

Und es sind, genau wie vor 100 Jahren, nicht nur die Angehörigen des unteren Standes, die sich schämen müßten, wenn sie unvermutet genötigt wären, dem Arzt die bloßen Füße zu zeigen.

Bessere Fußpflege tut dringend not und dazu ist Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad da. Nicht seine Nachahmungen, denn Nachahmungen sind meistens Schund, sondern das echte, mit der bekannten Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß".

Das echte Kukirol-Fußbad enthält als wirksamstes Bestandteil ein Produkt, dessen Herstellungsverfahren durch deutsches Reichspatent geschützt ist.

Alle Versuche von Nachahmern, ein dem Kukirol-Fußbad auch nur annähernd gleichwertiges Präparat herauszubringen, werden auch in Zukunft scheitern.

Füße, die regelmäßig mit Kukirol-Fußbad behandelt werden, ermüden auch wenige, dann es kräftigt Nerven und Sehnen. Weil die Fußpflege so außerordentlich wichtig ist und weil die Mehrheit erst von der Wohltat des Kukirol-Fußbades durch einen Versuch überzeugt werden muß, hat die Kukirol-Fabrik neben den bisherigen Doppelpackungen eine kleinere Packung herausgebracht, die

nur 30 Pfennig kostet

und jetzt in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien zu haben ist. Versuchen Sie es sofort! Sie werden überrascht sein, wie angenehm es gegenüber einem Seifenfußbade wirkt, wie wohl Sie sich danach befinden und wie kräftig und elastisch Sie Fußmärsche bestehen, nach denen Sie sich bisher wie zerschlagen fühlten. Die 30 Pfennig werden Sie bestimmt nicht reuen.

Fragen Sie Ihren Arzt, er wird Ihnen das alles bestätigen.

Verlangen Sie auch von uns die sehr wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege". Wir senden Ihnen diese kostenlos und portofrei und ohne jede Verbindlichkeit für Sie.

Außerdem erteilt unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.

Der Kukirol-Walzer ist im Verlage Ernst Hugo Becker, Barmen, erschienen und in allen Musikalien-Handlungen erhältlich. Außerdem ist jede Kapelle in der Lage, den Kukirol-Walzer zu spielen. Bitten Sie den Kapellmeister in dem Lokal, das Sie mit Ihrem Besuch beehren, den Kukirol-Walzer zu spielen.

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Groß-Salze 641 bei Magdeburg.
Drahtanschrift Kukirolfabrik Großsalze, Fernruf Schönebeck (Elbe) 436 824 825

»»« Die Eröffnung »»«

meiner neuen

Möbel-Ausstellung

findet morgen (Sonntag) den 31. August statt.

Infolge bedeutender Vergrößerung
meiner Lagerräume und außerordentlich günstigen Einkaufs
bin ich in der Lage, allen Ansprüchen meiner werten Kundschaft gerecht zu werden.
Die Besichtigung meiner Ausstellungsräume, wozu ich freundlich einlade, wird Sie dann überzeugen,
daß Sie **erstklassige Möbel in größter Auswahl, zu wirklich billigen Preisen vorfinden.**

Es sind ausgestellt:

Küchen
über 20 verschiedene Modelle in allen Größen, in nur Ia. Lackierungen.

Schlafzimmer
in Eiche und den allerfeinsten Ansprüchen, wie elfenweiß, Mahagoni, Birke, Polysander, Eiche usw.

Speisezimmer
echt Eiche, die neuesten Modelle mit reichen Schnitzereien, in sauberster Ausführung.

Herrenzimmer
echt eichen, von 1,30 mtr. Breite bis 2,20, einzelne Bücherschränke in jeder Größe.

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Einzel-Möbel

Küchentische, Ausziehtische Rauchtische, Schreibtische, Klubtische, sämtliche Stühle, wie Küchen-, Rohr-, Eichenstühle mit Rindleder, Schreibtischsessel, Reddigrohr-Korbsessel, Bettstellen, Kinderbetten echt lack., Matratzen, Auflagen in Seegras, Wollen und Kagok, Kld.-Schränke Chaiselongues, Sofas, Plüschdecken, Chaiselonguedecken, Flurgarderoben Stehlampen
usw.

Bequeme Teilzahlungen.

Mein Prinzip!

Gute Möbel zu billigen Preisen!

Sonntag, den 31. August ist die Ausstellung den ganzen Tag geöffnet.

August Kebbekus, Olpe i. W.

Franziskanerstraße 12.

Telefon 120. Telefon 120.

Hanna Wieland
Franz Menzebach
Dipl. Ing.
geben ihre
Verlobung
bekannt

München, Oberlestrasse 10.
31. Aug. 1924.

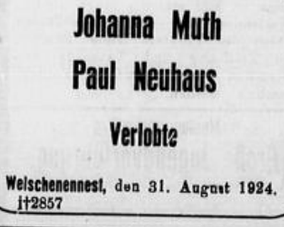
Statt Karten.

Clara Schütte
Heinz Mönikes
Verlobte

Drolshagen, den 31. August 1924.
†2852

Johanna Muth
Paul Neuhaus
Verlobte

Welschenennest, den 31. August 1924.
††2857



Todes-Anzeige.

Heute morgen 9 Uhr entschlief infolge Altersschwäche, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Landwirt

Adam Scheele

Kriegsveteran 1866, 1870/71

im Alter von fast 84 Jahren.

In tiefer Trauer:

Josef Scheele
Maria Scheele geb. Theile
Anton Scheele
Wwe. Rob. Theile geb. Scheele
und 15 Enkelkinder.

Husten, Olpe und Fahrenschotten, den 29. August 1924. ††2860

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. September, vormittags 9 Uhr in Iseringhausen mit nachfolgendem Seelenamt statt.

Goldmark-Eröffnungsbilanz (Umstellungs-Bilanz) auf Grund Verordnung 28. 12. 1923.
Beratung, Gutachten, Aufstellung bezw. Entwurf der erforderlichen Bilanzen, Berichte, Protokolle, Anmeldungen usw. durch Ferdinand Beter von der Handelskammer Siegen öffentlich angestellter Bücherrevisor (von dieser auch vorgeschlagen als Schlichter bei dem von der Vereinigung der südwestfälischen Handelskammern zu errichtenden Schiedsgericht über Goldbilanzstreitfragen. (w192)





Empfehle meine große Auswahl

Fahrräder

verschiedener Marken wie

Brennabor, Dürkopp usw.

Besonders möchte ich hinweisen auf mein vorzügliches Angebot in

Spezial-Rädern,

welche ausstaffiert sind wie folgt: Ia. Doppelglockenlager, Freilauf und Rücktritt von nur erstklassigen Fabrikaten, 2 weiße Gebirgsdecken und schriftliche Garantie. Preis 118,— M., freibleibend, solange Vorrat reicht und ca. 30 Stück zur Auswahl.

Kaufmöglichkeit für jedermann, da Teilzahlung gewährt wird.

Fahrradhandlung Karl Becker, Olpe
Westf. Straße 30. Tel. 234.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
(HARRIMAN LINE)

Nach

NORD-AMERIKA
SÜD-AMERIKA
CANADA

CUBA — MEXIKO, WESTINDIEN
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung, Unterbringung in Kammern in allen Klassen

Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg Alsterdamm 25
und deren Vertreter in
OLPE:
CHRISTIAN SCHÜNE.

Lötzinn etc.
gegen Altmetalle
liefert w190
Metallhandelsges. m. b. H., Olpe. Telefon 139

Rüblinghausen.

Den geehrten Bewohnern von Rüblinghausen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem 1. Sept. d. J. im Hause des Herrn Peter Schulte, Rüblinghausen ein

Kolonialwarengeschäft
eröffne.

Reelle Bedienung zugesichert. Ich bitte mein junges Unternehmen durch gütl. Zuspruch zu unterstützen.

Karl Müller.

Anerkennung

Hanau 2. Juli 1924.

Auf Ihr Inserat in der dortigen Zeitung bestellte ich vor ca. 4 Wochen Ihre Entfettungskur bei Ihnen. Ich bin von der glänzenden Wirkung direkt überrascht, umsomehr, als ich nicht allein 12 Pfd. abgenommen habe, sondern auch mein, seit Jahren bestehendes Magenleiden fast gänzlich geschwunden ist.

Bitte senden Sie mir . . .
Reseur. Herbert G. Hanau
(Originale zur Einsicht.)
Wörishofener-Original
Entfettungs-Kur.
Allein echt: wie Bekanntmachung.



Nachruf.

Am 27. August starb nach längerem schweren Leiden mein

Werkmeister Herr

Albin Diptmar

aus Zeuzerode

im Alter von 39 Jahren. Der Verstorbene war 11 Jahre in meinem Betriebe tätig und hat sich stets durch außerordentliche Fachkenntnisse ausgezeichnet. Ich werde sein Andenken stets in Ehren halten. †2851

Saalhausen, den 27. August 1924.

F. J. Müller.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag um 2¼ Uhr auf dem evangel. Friedhof in Altenhundem statt.

Nr. 203
Zweites Blatt.

Sauerländisches Volksblatt.

Samstag,
30. August 1924

Eine Erklärung der Reichsregierung.

WTB Berlin, 29. Aug. (Drahtb.) Aus Anlaß der Verabschiedung der Dawesgesetze erläßt der Reichskanzler namens der Reichsregierung eine Kundgebung, in der sie zunächst allen Mitgliedern des Reichstages, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, ihren Dank ausspricht und dann den Standpunkt der Reichsregierung in der

Kriegsschuldfrage,

wie folgt, darlegt:

Die uns unter dem Versailler Vertrag unter dem Druck übermächtiger Gewalt auferlegte Feststellung daß Deutschland den Weltkrieg entfesselt hat, widerspricht den Tatsachen der Geschichte. Die Reichsregierung erklärte daher, daß sie diese Feststellung nicht anerkennt. Es gibt eine gerechte Forderung des deutschen Volkes, von der Bürde dieser falschen Anklage befreit zu werden. Solange das nicht geschehen ist, und solange ein Mitglied der Völkergemeinschaft zum Verbrecher an der Menschheit gestempelt wird, kann die wahre Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern nicht vollendet werden. Die Reichsregierung wird Anlaß nehmen, diese Erklärung den fremden Regierungen zur Kenntnis zu bringen.

Erzberger-Gedächtnisfeier.

Berlin, 28. August. Zur Erinnerung an den vor drei Jahren ermordeten Finanzminister a. D. **Erzberger** veranstalteten die **Windthorstbünde Berlins** in dem Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses eine schlichte, eindrucksvolle **Gedächtnisfeier.** Schwarz-rotgoldene Fahnen schmückten die Wände. Vor der Rednertribüne war das mit einem Trauerflor behangene Bild Erzbergers angebracht. **Reichskanzler Marx,** in Begleitung von Ministerialdirektr Spiecker, Reichspostminister a. D. **Giesberts,** sowie zahlreiche Zentrumsabgeordnete des Reichstages und Landtages, Vertreter der Zentrumspartei Berlin und Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-rot-gold nahmen an der Feier teil. Die Feier wurde umrahmt von gesanglichen Darbietungen des St. Clemenschors unter Leitung des Musikdirektors Franz Brüning. Die Gedächtnisrede hielt der Reichstagsabgeordnete **Dietz,** ein Freund des Ermordeten, der Erzberger auf seinem letzten Spaziergang begleitet hatte.

Der Redner rühmte als hervorstechendste Eigenschaft des Verstorbenen seinen Fleiß und die unermüdliche Arbeitsamkeit. Kaum jemals gab es einen Parlamentarier, der Erzbergernan Arbeitsamkeit übertraf, auch seine Gegner zollten seinem Fleiß unumwundene Anerkennung. Daneben war Erzberger ausgestattet mit einem reichen Maß von Wirklichkeitssinn, Wahrheitsliebe, der Fähigkeit, reale Tatsachen schnell zu erfassen, und dem energischen Willen, Erkenntnisse in die Tat umzusetzen. **Christliche Solidarität, christliche Demokratie, soziale Gerechtigkeit** blieben für ihn keine leeren Worte. Erzberger hat frühzeitig die richtige Lage des Reiches in dem ungeheuren Kriege erkannt und daher bald nach Mitteln und Wegen gesucht, für Deutschland einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen. In einer Fraktionssitzung des Zentrums sprach er einmal das Wort aus, „wenn das Schwert in diesem Kriege entscheidet, wird es **gegen** Deutschland entscheiden". Wie er während des Krieges frühzeitig die Bedeutung der elsaß-lothringischen Frage erkannte, so erkannte er auch bald die Wirkungen des Zusammenbruches in den Novembertagen 1918. Er erkannte, daß der Weg aus dem Chaos nur der sein konnte, schnell verfassungsmäßige Zustände wieder herzustellen. In der Nationalversammlung war Erzberger einer der prägnantesten Köpfe, und wenn die **Verfassung** in kurzer Zeit zustande kommen konnte, so war es sein Verdienst, da er wiederholt die parlamentarischen Schwierigkeiten meisterte. Er sah, daß nach den unerhörten Opfern die Gleichheit der Verpflichtung auch die Gleichheit der Rechte nach sich ziehen mußte. Oberstes Ziel für Erzberger war, die **Einheit des Reiches** zu wahren. Als Bindemittel hierfür sah er die Einheit der Reichsbahn, des Reichsheeres und der Reichssteuergesetzgebung an. Erzberger war bei all dieser Tätigkeit von glühender Liebe zum Vaterland und zum deutschen Volke beseelt. Er stellte **Vaterland und Volk** über die Staatsform, und ohne am Sturz der Monarchie beteiligt zu sein, stellte er sich vorbehaltlos und mit seiner ganzen Kraft auf den Boden der neuen Verfassung. Erzberger zählt zu den großen Vorbildern der Zentrumspartei des Deutschen Reiches, die immer eine Verfassungspartei war und ist. Nicht alle erfaßten die Wahrheit der Erkenntnisse, **daß nur Arbeit und Opfer zur Freiheit führen können. Nie wurde ein Mensch so mißhandelt und so verleumdet von seinen Gegnern wie der Verstorbene.** Er kam darüber hinweg, da er nur das eine Ziel konnte: das Wohl des Volkes und des Vaterlandes. Alles, was Erzberger tat, tat er aus der Auffassung eines treuen katholischen Christen. Darum sah er dem Schicksal, das ihn ereilte, ruhigen Herzens entgegen. Die Tragödie seines Todes ist nicht gemildert durch die Tragödie seines grimmigsten Hassers, dem ein falscher Handgriff des Weichenwärters den grausigen Tod brunten im Tessin brachte. Das Lebensbild Erzbergers erfüllt uns mit Begeisterung für die Sache, für die er kämpfte, für die Wahrheit in der Politik und in der Wirtschaft, für die Freiheit unseres Volkes und unseres armen geknechteten Vaterlandes.

Belagerungszustand über Petersburg.

Petersburg (Leningrad), 28. August.

Der Kommandant des Handelshafens Leningrad hat über den Hafen wegen des schon einige Tage andauernden Generalstreiks der Hafenarbeiter den Ausnahmezustand verhängt. Der Grund des Streikes sind Lohnstreitigkeiten und Entlassungen von Arbeitern. Der Ausnahmezustand wird streng durchgeführt. Die Hafenwachen haben Verstärkungen erhalten. Unter Androhung des Waffengebrauchs ist jedes Betreten des Hafens ohne besondere Genehmigung verboten worden, ebenso jegliches Sprechen mit den Wachen, die Abhaltung von Versammlungen und alle Ansammlungen.

Das IX. Sängerbundesfest in Hannover.

Nach einem einheitlichen Gedanken war die ganze Stadt ausgeschmückt. Von den frühen Morgenstunden an bis in die Nacht hinein brachten etwa 60 Sonderzüge die Sänger von der Memel und vom Rhein, die Schlesier, Sachsen, Brandenburger, Mecklenburger, Nordmärker, die der Hansestädte, Bayerns Württembergs, Badens, Hessens, Westfalens und Niedersachsens, insgesamt 40 000, die, Zug um Zug geschlossen mit Musik abgeholt und offiziell begrüßt wurden. Hinzukamen die Sängerabordnungen aus Oesterreich und den Sudeten, aus Newyork, Chicago und Buenos Aires.

Mit zwei offiziellen

Begrüßungs-Konzerten

wurde am Samstag, dem 23. ds. Mts. der gesangliche Teil des Festes eingeleitet. Der „Verband niedersächsischer Männer-Gesangvereine von 1902" stimmte den Grundklang der Sängertage an mit zwei großen Vaterlandsgesängen („Heilige Heimat" von G. Wohlgemuth und „Volk" von H. Heinrichs.) Das Begrüßungskonzert der „Vereinigten Norddeutschen Liedertafeln" bekam besonders Gewicht durch die vom Komponisten geleitete **Uraufführung** von Hans **Stiebers** doppelchöriger Kantate „Völkerwanderung", eines Werkes, das den Wanderfluch der Masse, aus dem nur dem leidgereiften Einzelnen Erlösung winkt, darstellt und musikalisch für den Männerchor auf neue Bahnen strebt. Die Aufführung eines von Prof. Eduard Nößler (Bremen) sowohl geleiteten wie komponierten Männerchors mit Orchester „Heimat" eines anspruchslosen und gefälligen Werkes, hatte den Abend eingeleitet. Die Aufführung von Fritz Volbachs „König Laurins Rosengarten" beschloß ihn.

Der Sonntag

vereinigte vormittags eine Sängerschar von schätzungsweise 20 000 im Stadion unter Leitung Professor G. Wohlgemuths und Professor V. Keldorfers. Nach einer kurzen Ansprache, durch die der Bundesvorsitzende Lift (Berlin) die Gefallenen ehrte brachte das aus 20 000 Kehlen klar aufsteigende Lied „Ich hatt' einen Kameraden" den ergreifendsten Moment der Veranstaltung. Nachmittags durchzog der drei und eine halbe Stunde währende Festzug der Sänger die Stadt. Mit stärkstem Jubel wurden die Auslandsdeutschen wie die aus bedrohten Grenzgebieten hergekommenen Sänger bedacht.

Der Uebergabe des Bundes-Banners an die Stadt Hannover gab der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Dr. Otto Boelitz

durch eine Ansprache besondere Bedeutung. Er feierte das deutsche Lied als das schönste Mittel, die deutsche Volks- und Gemütskraft zu erhalten. Er verwies auf die vor einiger Zeit von der preußischen Unterrichts-Verwaltung vorgelegte Denkschrift über die Musikpflege in Schule und Haus. Ueber die hier erstrebte Reform hinaus werde das Ministerium mit den Vorständen der großen Sängerbünde für den Chorgesang auf weitere Fürsorge bedacht sein. Es sei soeben an die Oberpräsidien ein Runderlaß ergangen, der die Pflege des Chorvereins-Wesens im besonderen behandele, ein Gebiet, auf dem Schule und Leben in glücklicher Weise sich berühren. Zu dieser Vereinigung von Schule und Leben könne die Lehrerschaft ein gut Teil beitragen. Der Minister wünschte besonders daß man das ursprüngliche, wenn auch bescheiden gesetzte schliche Lied pflege, nicht die Ueberseitgerung der technischen Leistung oder die Häufung der Wettstreite suche.

Die Summe der

Veranstaltungen des zweiten Festtages

ergab ein Bild vom Wesen deutschen Männergesanges, wie es in so geschlossener Form selten zu erleben ist. Der **Berliner Beethoven-Chor** (unter Hans Wießner) gab eine historisch gerichtete Ueberschau über die Entwicklung des deutschen Männergesangs von seinen Anfängen bis zu Franz Schubert. Das Volkslied — meist in neueren Bearbeitungen — war in fast allen Konzertprogrammen zu finden. Unter den größeren Chor-Werken stand an erster Stelle die Aufführung von Hugo Kauns „Requiem" durch die „Berliner Liedertafel" und das Philharmonische Orchester, sowie die Wiedergabe des symphonischen Werks von Karl Kampf „Die Macht des Liedes" durch den „Dortmunder Männergesangverein. Von den Frankfurter Chorvereinigungen seien der Sänger-Chor des Lehrervereins (Dirigent Fritz Gambke), der Schulersche Männer-Gesangverein (Dirigent Gustav Trautmann) und die Frankfurter Sänger-Vereinigung (Dirigent Karl Specht) genannt.

Auf der anschließenden Sängertagung wurde für das 10. Deutsche Sängerbundesfest im Jahre 1928 Wien bestimmt.

Die Feier von Goethes 175. Geburtstag

WTB Weimar, 28. Aug. Die offizielle Feier von Goethes 175. Geburtstage begann 12 Uhr mittags im großen Armbrustsaale. Der Präsident der Goethegesellschaft, Prof. Röthe-Berlin, entwarf in seinem Festvortrage ein umfassendes Bild der gewaltigen Persönlichkeit Goethes. Abends fand auf dem festlich geschmückten Frauenplan vor Goethes Wohnhaus eine Feier statt. Oberbürgermeister Dr. Müller feierte in kurzen Ausführungen die Bedeutung von Goethes Persönlichkeit für die Stadt Weimar, dem es in erster Linin zu verdanken sei, daß Weimar ein Wallfahrtsort für alle gebildeten nicht für Deutschland sondern auch der ganzen Welt geworden sei. Der Festakt endete mit dem Vortrage eines Festgedichtes und Liedervorträgen Goethe'scher Dichtung.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

1. Bezirksfest der kathol. Jungmänner in Olpe.

Am Sonntag, dem 7. September feiert der Bezirk Olpe im Verband der kathol. Jungmännervereine Deutschlands in Olpe sein **1. Bezirksfest.** Der Bezirk Olpe umfaßt die Jünglingsvereine des Dekanates Olpe. Einzelne Vereine, der angrenzenden Bezirke Attendorn und Elspe sind zur Tagung eingeladen. Der Bezirk Olpe wurde im Frühjahr 1924 nach Teilung des Dekanates Olpe von der Behörde errichtet und hat als Vereinigung für Jugendbewegung und Jugendpflege die Aufgabe, in der heranwachsenden Jugend und der Jungmännerwelt das katholische Lebensindeal zu pflegen und die Jugendlichen zu treuer Anhänglichkeit an Kirche und Vaterland zu erziehen, wie sie der wahrhaft katholischen Gesinnung eigen ist. Katholische Jungmänner! Am Grabe des hl. Bonifatius, in der Bischofsstadt an der Rhön ist Euch am Feste der Fürstapostoln Petrus und Paulus ein neues Programm gegeben, das **Manifest der katholischen Jugend, das Fuldaer Bekenntnis.** Es ist Euch nicht aufgezwungen worden, ihr habt es selbst geschaffen, eure Besten, eure Führer haben es beschworen mit euch, für euch: **Wir** wollen katholisch sein bis ins Mark. **Wir** wollen jung sein, heilig und rein, frisch und froh. **Wir** wollen Männer werden, christlichen Herdes Hort, ernst und stark, deutsch und frei. Es ist nicht der kalte, harte Befehl: „Ihr sollt! es ist das im Ringen der Zeit erkämpfe, aus klarer Erkenntnis quellende jubelnder Bekenntnis: Wir wollen. Grabt dies Bekenntnis tief in eure Herzen ein. Denn es ist ein Wort, ein katholisch Wort gegen die Verzagten und die Unentwegten unserer Tage. Die Festrede unseres Verbandsbruders Georg Wagner-Düsseldorf wird berichten, von der Geschichte, vom Wohl und Wehe unseres Verbandes, wird künden deutsche Not und deutscher Jugend Sendung. **Deutscher Jugend Sendung:** Das ist der Leitgedanke des Bezirkstages und des Festspiels: **„Der Schwanenritter von Cleve."** Dieses Festspiel von Frau Margarete von Gottschall-Arnsberg verherrlicht ein heiliges Rittertum im Geist der Lohengrin-Sage:

„Mit Gut und Blut will ich dem Grale dienen,
Mein ganzes Leben setz ich jauchzend ein,
um Christi Reinheit durch die Welt zu tragen.
Um müßt dem Leben selber ich entsagen —
Des Grales reinster Ritter will ich sein!"
„Ich will es tragen, was mir auch beschieden!
O, sende mich hinaus, vertraue mir!
Bedrängte Unschuld will ich segnend schirmen,
Die Niedertracht bekämpfen, wo ich kann
und Gottes Reich zu hellem Sieg verhelfen."

Wir hoffen, daß durch die eifrige Mitarbeit der Vereine die Bezirkstagung glänzend gelingt. Die Programme und Plakate sind den Vereinen bereits zugesandt. Programme die zur Teilnahme an der Bezirkstagung ausschl. des Festspieles berechtigen, stellen die einzelnen Vereine oder Pfarreien den Jünglingen zu. „Tapfer und Treu."

Aufwertung von Mündelgeldern.

Anmeldefrist bis zum 31. Dezember.

Eltern, Vormünder, Pfleger und Beistände müssen, wie von unterrichteter Seite dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" geschrieben wird, darauf achten, daß die durch die dritte Steuernotverordnung vorgesehene Aufwertung der Rechte und Forderungen, die zu den von ihnen verwalteten Vermögen ihrer Kinder und Mündel gehören, nicht versäumt wird, sonst könnten sie ersatzpflichtig gemacht werden. Bis zum 31. Dezember 1924 läuft die Anmeldefrist. Sparkassenguthaben sind bei der Sparkasse anzumelden, bei der das Gutachten besteht. Dabei ist anzugeben, daß es sich um Mündelgeld handelt, damit eine bevorzugte Berücksichtigung stattfindet. Hypotheken, Grundschulden und Rentenschulden werden ohne Anmeldung auf 15 Prozent aufgewertet. Die durch Hypothek gesicherte Forderung kann aber in besonderen Fällen höher aufgewertet werden nämlich, wenn sie aus den Beziehungen zwischen unterhaltsberechtigten und unterhaltspflichtigen Personen oder aus der Auseinandersetzung zwischen Miterben, geschiedenen Ehegatten, Erben und Pflichtteilsberechtigten oder Eltern und Kindern oder aus einer Restkaufforderung, die nach dem 31. Dezember 1918 begründet worden ist, herrührt. Der Antrag auf Aufwertung der Hypothekenforderung über 15 Prozent hinaus ist bis zum 31. Dezember 1924 bei dem Amtsgericht zu stellen, in dessen Bezirk das Grundbuch geführt wird.

r **Olpe**, 30. Aug. Wie aus dem Anzeigenteil unserer Zeitung ersichtlich ist, warten die **Kaiserhof-Lichtspiele** heute, Sonntag und Montag **mit dem größten Jagd- und Kulturfilm auf,** der je geboten wurde. Der Film ist für Erwachsene, wie für die Jugend gleich wertvoll als Belehrungsfilm, bezügl. Geographie, Völkerkunde und Naturgeschichte. Etwa 50 Arten von Tieren, sowie zahlreiche Naturwunder werden gezeigt in vollkommen plastischen Aufnahmen. Es handelt sich wohlgemerkt um Originalaufnahmen, die sämtlich im Innersten Afrikas von den Jägern H. A. und Sidney Snow angefertigt wurden. Der Film ist für Deutschland bearbeitet von dem bekannten Afrikaforscher Hans Schomburgk.

:: **Drolshagen**, 30. August. Am Freitagmorgen wurde in Drolshagen ein Mann zur letzten Ruhestätte gebracht, durch dessen Hinscheiden der Zentrumspartei des Amtes Drolshagen ein schwerer Verlust entstanden ist. Schneidermeister **J. Rauterkus** stand Jahrzehnte in führender Stellung im Parteileben. Anfangs 1923 sah er die Verwirklichung eines seiner heißesten Wünsche, die Vereinigung aller Zentrumsorganisationen des Amtes zu einer Gesamtorganisation. Das Vertrauen seiner Parteifreunde berief ihn zum 2. Vorsitzenden dieser Neubildung. Unermüdlich war er tätig. Bei keiner Kreisdelegiertensitzung fehlte er, und immer war er einer der Letzten, die diese Arbeitsstätte verließen. Trotz des schweren Leidens sah ihn der letzte Wahlkampf noch auf seinem Platze. Wenn es eben möglich war, fehlte er bei keiner Versammlung, und wenn er sich auch nur mühsam an Stöcken dorthin begeben konnte. Wahrlich ein echter Zentrumskämpe! Jung-Drolshagen, nimm dir ein Beispiel an ihm! Treu und fest wie er — unbeirrt durch das Geschrei der Weltverbesserer von rechts und links — verfolge deinen Weg. Seine Partei ist die Partei deiner Vorfahren und auch deine Partei. Füllt die Lücke wieder aus, die der Tod gerissen hat, indem er uns den lieben Verstorbenen allzu früh nahm. Die Partei braucht Männer und Frauen wie er. Werdet seine Erben in der Zentrumspartei! Der Herr über Leben und Tod wird unseren lieben Rauterkus, der die Sache des Christentums und unserer hl. Kirche in seinem Erdenwandel zu seiner Herzsache machte, ein gerechter Richter sein. R. I. p.

WTB Siegen, 29. August. **Das Festspiel zum 700-jährigen Stadtjubiläum** kommt nun doch **nicht zur Aufführung.** Die vaterländischen Verbände Siegens waren zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Dichter Adolf Wurmbach in Gelsenkirchen in seiner Gesinnung nicht zuverlässig ist, wie sie das von dem Dichter des Festspieles erwartet hatten. Infolgedessen hatten sie in einer Entschließung abgelehnt, an der Aufführung mitzuwirken, oder ihr als Zuschauer beizuwohnen. Der Magistrat hat nun nach Anhörung der beteiligten Kreise beschlossen, auf das Festspiel zu verzichten, so daß die Aufführung des „Hermann von Wilnsberg" leider unterbleibt, denn das Stück war inhaltlich ganz einwandfrei geschrieben.

WTB Siegen, 29. August. **Der erste Dialektdichter des Siegerlandes**, Professor Dr. Jacob **Heinrich Schmick**, der am 27. August 1824 in Unzlinghausen geboren worden und am 19. März 1905 in Köln gestorben war, hätte gestern den 100. Geburtstag feiern können. Seine „Ritmcher uß d'm Seeserland" werden noch heute mit derselben Begeisterung gelesen, wie bei ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1868.

Coblenz, 29. August. **Der Wasserstand der Mosel** ist infolge des fast unaufhörlichen Regens **so weit in die Höhe gegangen, daß die beladenen Lastschiffe unbedenklich bis an die luxemburgische Grenze** fahren können. Das ist für die jetzige Jahreszeit ein ganz ungewöhnlicher Fall.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 31. August.
Pfarrkirche in Olpe.
Kommunion-Sonntag der Frauen.

5¼ Uhr hl. Messe. — 7 Uhr Frühmesse. — ½9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 1¼ Uhr Kreuzbruderschaft — 2 Uhr Andacht und gedeihliche Witterung. — 3 Uhr Andacht mit Predigt für den Mütter-Verein.

Kapelle im Mutterhause:
½7 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Kapelle im Krankenhause.
7 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Kapelle in Thieringhausen.
9 Uhr Hochamt mit Predigt.

Evang. Kirche.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.

Freiwilliger Möbel-Verkauf.

Am Montag, dem 1. 9 1924, nachm. 1 Uhr, werde ich folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen bar verkaufen:

1 Sofa, 2 Tische, 1 Bettstelle, 2 Schränke, 1 Kronleuchter, 1 Koffer, 2 Sessel, 2 Oefen, 6 Stühle, 1 Waschtisch, Bilder und sonstige Haushaltungs-Gegenstände. Sammelpunkt für Käufer Westfälische-straße in der Nähe Wirtschaft Schulte.

Olpe, 30. 8. 1924.

Rottmann,
Obergerichtsvollzieher.

Von der Reise zurück.

Dr. Reipen

Hals-, Nasen- und Ohrenarzt

Siegen i. W.

Briefpapier

geschmackvoller Ausstattung

Ruegenberg'sche Buchhdlg.
Olpe — Bahnhofstrasse.

Die unter Nr. 01 an das Fernsprechamt Wenden angeschlossen.

Peter Stracke,
Baugeschäft,
Hilmicke Krs Olpe.

Krätzurgan beseitigt schnell unauffällig, mild, unschädl. Jucken u. saft: alle Hautleid. Olpe) **Lenz-Drog. Frerichmann. Auch Versdt.** (w183)

Krieger-Verein Drolshagen

Zur Beerdigung unseres Kameraden

Adam Scheele

aus Husten, Kriegsveteran von 1866 u. 1870—71 tritt der Verein am Dienstag, dem 2. Sept., vorm. 7½ Uhr am Vereinslokale an. Orden u. Ehrenzeichen sind anzulegen.

Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht. (†† 862)

Der Vorstand.

Bessere junge Dame

mit längerer Büropraxis sucht für sofort Stellung auf einem kaufm. Büro. Offerten sind zu richten unter Nr. ††2865 an die Gesch. ds. Bls.

Suche für sofort schulentlassenen, ordentlichen Jungen

zum Kuhhüten eventuell Dauerstellung.

Wilh Theile.
Rosental b. Olpe.

Steuerberatung Steuerreklamation Rechtsauskunft

bei Justizobersekretär z. D.

Schneider,

Olpe, Westfälische Straße 55.

Landwirte!

Habe stehenden Deuzer Benzol-Motor

4—5 P. S., sowie 1 fabrikneuen Elektromotor

7½ P. S. erstklassiges Fabrikat, abzugeben.

Wilh. Schäfer,
Hof-Berghaus
b. Kreuztal, Kr Siegen

1924er Italiener Hühner

liefert

Weidenauer Geflügelhof Josf Koch Wwe.
Weidenau-Sieg 2.

««« Für unsere Frauen »»»

Die katholische Frau und die Mode.

(Bericht über eine Sonderbesprechung im Rahmen der Missions-Arbeitskonferenzen des „Weißen Kreuzes" (Katholische Innere Mission), die vom 27. — 29. Juni 1924 in Graz (Steiermark) stattgefunden haben).

War es Zufall oder Absicht, daß die zur Missionsarbeitskonferenz aufgeworfenen Fragen: „Wie stellen wir uns zur Mode und ihren Torheiten?" „Wie erreichen wir eine entsprechende Kleidung und Haartracht bei unseren Mitgliedern? bei den öffentlichen Konferenzen nicht zur Behandlung kamen? Daß diese Fragen von den weiblichen Konferenzteilnehmern aber doch besprochen werden wollten, bewiesen die laut gewordenen Wünsche nach einer eigenen Besprechung im engeren Kreise der weiblichen Mitglieder. Eine solche Besprechung bot denn auch viel mehr die Gewähr einer unbefangenen, aber eingehenden und klarstellenden Behandlung.

Die Leiterin der Besprechung gab zunächst einige Gedanken über die Bedeutung der Kleidung in moralischer und gesundheitlicher Beziehung. Die Aussprache setzte sofort sehr lebhaft ein. Es konnten keine anderen Gesichtspunkte gezeigt werden, als die, nach denen sich jedes Mädchen und jede Frau kleidet, die noch nicht ihr weibliches Schamgefühl verloren hat, sei es durch verkehrte Erziehung, aus Gedankenlosigkeit oder aus eigener Schuld.

Dieses Schamgefühl ist der Frau zum Schutze ihrer Keuschheit von Gott ins Herz gegeben und nur wenn sie es sich bewahrt, kann sie als das Idealbild eines in dieser Beziehung normal empfindenden weiblichen Wesens betrachtet werden. Eine schamhafte Frau wird bei Auswahl ihrer Kleidung vor allem auf den Zweck der Kleidung — die Bedeckung des Körpers — acht haben und wird es nicht über sich bringen, mit nackten oder mit durchsichtigen Stoffen bedeckten Armen oder tiefem Halsausschnitt sich vor anderen Menschen zu zeigen oder gar auf die Straße zu gehen. Die heute vielfach übliche Kleidung ohne Aermel ist sowohl vom sittlichen, wie auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu verwerfen; es müßte einer Frau, die nach dem christlichen Sittengesetz leben will, einfach unmöglich sein, in solcher „Kleidung" aus ihren vier Wänden sich herauszutrauen! Müßte sie nicht mit Entsetzen davor zurückschrecken, daß sie sich bei einem Gang über die Straße in solcher Kleidung unzähliger fremder Sünden schuldig machen würde, sie, die doch zur Hüterin des heiligen Feuers bestellt ist? O, könnten wir es doch jeder Frau, jedem Mädchen an der Schwelle seines Zimmers sagen: „Schwester, geh nicht hinaus! — Möchtest Du so Deinem Heiland begegnen, oder der allereinsten Jungfrau? — Geh zurück, kleide Dich nach christlichen Grundsätzen!

Die praktischen Folgerungen aus diesen Erwägungen heraus waren leicht:

Wir wollen bei uns und bei anderen durch Wort und Beispiel dahin arbeiten:

1. daß keine Aermel getragen werden, die den Arm bis über den Ellbogen frei lassen,
2. daß bei durchsichtigen Oberkleidern — die selbstverständlich in Zukunft vermieden werden — entsprechende Unterkleidung getragen wird, die auf keinen Fall den Oberarm frei läßt,
3. daß der Halsausschnitt nicht zu tief ist,
4. daß keine zu enganliegenden Kleider (Jumper etc.) die die Körperformen zu sehr betonen, getragen werden.

Würde es uns gelingen, in dem heutigen Frauengeschlecht wieder das richtige Empfinden von Frauenanstand und -Würde zu wecken und es zu einer sittlichen Kleidung zu erziehen, dann hätten wir den Weg gebahnt zu einem allgemeinen sittlichen Aufstieg des Volkes. Nicht allzu fern wäre dann die Zeit, in der die Frau, anstatt Verführerin des Mannes zu sein, ihn führt auf der sittlichen Laufbahn, sprechend mit Brünhilde:

„Sahst du dein Bild im klaren Bach?
Hat es dich Frohen erfreut?
Rührtest zur Woge
Das Wasser du auf,
Zerflöße die klare Fläche des Bachs:
Dein Bild sähst du nicht mehr,
Nur der Welle schwankend Gewog[
So berühre mich nicht, trübe mich nicht,
Ewiglich lachst du selig dann
Aus mir dir entgegen,
Froh und heiter, ein Held!
O Siegfried! Siegfried!
Leuchtender Sproß! Liebe dich,
Und lasse von mir:
Vernichte dein Eigen nicht!"

Ja, unser Eigen nicht vernichten . . ! „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben! Bewahret sie! sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben!"

Das Schönheitspflästerchen.

Humoreske von **J. Schrönghamer-Heimdal.**

Nichts störte die herrliche Sommerfrische im weltabgeschiedenen Hochgebirgsnest mit dem uralten Alpengasthof, wo sich so gemütlich hausen, faulen und schmausen ließ.

Man hatte sich so schön zusammengefunden.

Die Herren beim Skat, die Damen beim Kaffee.

Es waren ja alles „bessere" Leute. Beamte, Gutsbesitzer, ein Kaufmann, ein General mit schlohweißem Schnurbart und vollendeter Glatze.

Er war der einzig Junggeselle in dem kleinen Kreise, weshalb er von den Frauen der anderen förmlich bemuttert wurde.

Er konnte auch so schön erzählen und war immer voll Leben und Laune, besonders, wenn er den Schnurbart aufzwirbelte. Da schoren seine Blauaugen wie Blitze und um seine Glatze war ein Leuchten wie Heiligenschein.

Obwohl er gar kein Heiliger war, die „alte, liebe Exzellenz", wie ihn die Damen gern nannten, wenn sie von ihm sprachen.

Und sie sprachen sehr oft von ihm.

Denn wenn die Glatze nicht gewesen wäre und der schlohweiße Schnurbart, hätte man ihn höchstens für einen Vierziger halten können.

Da kam „das Schönheitspflästerchen" wie ein Blitz aus heiterem Himmel in den kleinen Kreis. Wie ein Meteor funkelte es vorbei.

Der General hatte es zuerst bemerkt. Er zwirbelte den Schnurbart auf, zwinkerte mit den blitzenden Blauaugen, den Damen zu und sagte einfach: „Aha . . . !:

Die Herren sahen von ihren Karten auf.

Die Damen ließen die Löffel und Kuchenstücke fahren und drehten die Köpfe nach der Ankommenden herum. Es war eine raffige junge Dame, die an einem Taschchen auf der Terasse Platz nahm, während der Hotelbursche ihre Koffer versorgte.

Ein einfaches Lodenkleid umschloß die schlanken, adeligen Glieder der jungen Dame. Ein schneeweißer Schwanenhals blieb frei. Eine Fülle aschblonden Lockenhaares war leicht und schmucklos im Nacken verknotet. Und darunter, ein wenig seitlich vom Halswirbel war ein Schönheitspflästerchen sichtbar.

Die Herren nahmen ihre Karten wieder auf, spielten aber nicht mehr so sicher und selbstverständlich wie vorhin.

Die Damen griffen wieder zu ihren Kuchen und Löffeln, waren aber merklich leiser in ihrem Gebaren. Um so vernehmlicher aber sagte der alte General noch einmal: „Aha . . . .!"

Und aller Augen hefteten sich wieder auf das Schönheitspflästerchen der jungen Dame, das ihr unverschämt keck, pikant, herausfordernd, sinnbetörend im Nacken saß.

Die „alte, liebe Exzellenz" sprach zum drittenmal: „Aha . . . .!"

„Aber ich bitte Sie, Herr General, solche Pflästerchen sind doch nicht mehr modern," flüstert jetzt die Frau Geheime Regierungsrat Krusius aus Stendal. „Ueberhaupt unschicklich für ein deutsches Mädchen, jetzt, nach einem verlorenen Krieg, nach einer Revolution wo doch jede deutsche Frau die Gewissenspflicht hat, alles Undeutsche zu verachten . . . Und Schönheitspflästerchen sind nun einmal eine Ausartung undeutscher Mode . . . ."

In gerechter Entrüstung führt sich die Frau Geheime Regierungsrat Krusius ein neues Stück Kaisertorte zu Gemüte.

„Und erst im Nacken! Ein Schönheitspflästerchen im Nacken. Unerhört! Das ist eine gotteslästerliche Frechheit!" pflichtet die Frau Rittergutsbesitzer Peckel aus Langemarken bei und bestellt sich ein Gläschen Magenbitter.

„Direkt eine schwarze Schmach — dieses Schönheitspflästerchen im Nacken!" entrüstet sich die Frau Großkaufmann Zitzendill aus Köln. „Damen dieser Art soll man zur Strafe ins Rheinland versetzen, damit sie wüßten, was es mit der schwarzen Schmach auf sich hat . . . Kellner, noch eine Portion Erdbeeren mit Schlagsahne! . . . Nein, eine solche Ungehörigkeit hier im Frieden der Berge. Finden Sie doch auch, Exzellenz?"

„Gnädigste," sagte der General im Brustton der Ueberzeugung, „ich finde, daß auch das unscheinbarste Schönheitspflästerchen Wunder wirkt — am rechten Ort . . ."

„Finden Sie? Finden Sie wirklich? Aber ich bitte Sie, im Nacken!"

„Jawohl! Im Nacken . . ."

Die Damen sehen sich verdutzt an.

Dann richten sich ihre Augen wieder auf das Schönheitspflästerchen der fremden jungen Dame.

Die Herren blicken wiederholt auf — nach dem gleichen Ziel.

Und der General macht gleich einen Frontalangriff wie es sich für einen alten Haudegen geziemt. Schon sitzt er der jungen Schönheit gegenüber. Aber noch verschleiert er seine Absichten hinter Zeitungen, in die er sich scheinbar angelegentlich vertieft. Und dann wie er die Zeitungen weglegt, ein überraschtes Lächeln, Schnurrbartzwirbeln, Heiligenschein um die unheilige Glatze, Vorstellung mit Augenblitzen . . .

Und schon ist er in der besten Unterhaltung mit der Schönen, der er sich als Führer in der Umgebung anbietet, als Kavalier und väterlicher Freund. Selbstredend.

Am nächsten Morgen erscheinen sämtliche Damen mit — einem Schönheitspflästerchen im Nacken am Frühstückstisch. Der General sagt nur: „Aha . . .!" Und lächelt.

Entschuldigt sich und verschwindet.

Denn die fremde junge Dame harrt seiner zu einem Spaziergang.

„Unerhört!" empört sich die Frau Geheime Regierungsrat Krusius aus Stendal. „So ein alter Esel. So einem jungen dummen Ding den Kopf zu verdrehen! . . ."

„Na ja!" poltert die Frau Rittergutsbesitzer Peckel aus Langemarken. „Das zweierlei Tuch . . . . Und die Romane von der Courths-Mahler, die diese jungen Gänse verschlingen. Man weiß ja . . ."

„Ich reg' mich nicht weiter auf," schwört sich die Frau Großkaufmann Zitzendill aus Köln. „Alter schützt vor Torheit nicht. Und die Katze läßt das Mausen nicht . . . Jung gewohnt, alt getan . . Umsonst wird er seine Lebemannsglatze nicht haben, der Herr General . . . . Mir kann's egal sein . . ."

Die Herren finden die Schönheitspflästerchen ihrer Damen einfach reizend. . Pflichtgemäß.

Dann sitzen sie wieder beim Skat, Gewohnheitsgemäß.

Gegen Mittag kommt der General mit seiner Dame zurück. Er geleitet sie bis zum Pförtnerstübchen, küßt ihr die Hand und geht zu den Herrschaften auf die Terrasse.

Und lächelt wieder.

Die Damen blicken befremdet auf.

„Sie Böser . . ." flötet die Frau Geheime Regierungsrat vorwurfsvoll.

„Darf man vielleicht schon gratulieren . . .?" fragt die Frau Rittergutsbesitzer schnippisch.

„Werden Sie uns Ihre Braut auch vorstellen?" tut die Frau Großkaufmann gekränkt.

„So schnell schießen die Preußen nicht," erklärt der General gelaunt. „Aber was nicht ist, kann noch werden. Zuvor gibt es noch Dringenderes zu tun. Die junge Dame will sich heute nachmittag beim Kurarzt operieren lassen."

„Was Sie nicht sagen?! Operieren? Wie? Wo? Was? . . . ."

„Sie hat nämlich einen Schönheitsfehler, die junge Dame . . . ."

Hab' ich's mir's doch gleich gedacht!" freut sich die Frau Geheime Regierungsrat. „Und wo fehlt es ihr?"

„Im Nacken . . . Das Schönheitspflästerchen . . ."

„Was Sie nicht sagen, Herr General! Das Schönheitspflästerchen?"

„Jawohl! Ist nämlich ein Muttermal, dieses Schönheitspflästerchen. Angeboren von Geburt auf wie alles Schöne, Pikante, Bestrickende. Und was das Schönste ist: die Dame hatte keine Idee von diesem Schönheitspflästerchen, bis ich sie heute morgen aufmerksam machte . . ."

„Ein Muttermal!" kommt's von erbleichenden Lippen. Und die Hände der Damen fingern in den Nacken herum. Heimlich geht eine „Operation" vor sich. Die Schönheitspflästerchen verschwinden.

Der General lächelt. Dann zwirbelt er den Schnurrbart auf und seufzt: „Eigentlich schade um dieses Muttermal. Aber als echt deutsches Mädchen will die junge Dame kein weiteres Aergernis geben mit ihrem unbewußten Schönheitspflästerchen. Doch vielleicht gelingt es mir, sie von der Operation abzubringen. Es wäre nämlich wirklich ewig schade um dieses reizende Muttermal. Und was einem angeboren ist, soll man nicht freveln. Das müssen Sie doch selbst sagen, meine Damen . . . ."

„Aber gewiß, Exzellenz . . . ."

„Nicht wahr? Darum bitte ich Sie herzlich, mit mir heute mittag, wenn ich Ihnen die Dame vorstellen werde, dahin zu wirken, daß sie von der Operation des Muttermales absteht. Sie werden ein prächtiges deutsches Mädel kennen lernen, meine Damen. Und Sie werden es ebenso ins Herz schließen wie ich. Sie ist nämlich eine Doppelweise . . ."

Die Herren am Skattisch horchen auf.

Die Damen schwören schon, Mutterstelle an dem Mädchen zu vertreten.

Der General zwirbelt nachdenklich d Schnurrbart als faße er einen Entschluß. „Und ich," sagt er dann „werde ihr ein väterlicher Freund sein. Zeitlebens. Jawohl! Genau wie Ihnen, meine sehr verehrten Damen . . . ."

Dürers Gattin

Von **Berta Witt.**

An dem unrühmlichen Ruf, eine böse, deutsche Xantippe zu sein, steht bekanntlich seit langem Dürers, des großen Meister deutscher Kunst, ehelieblose Gemahl. Freilich wie man heute weiß, daß das weisen Sokrates übelbeleumdetes Hauskreuz doch eigentlich nicht so schlimm war wie ihr schwärzlicher Ruf sie kennzeichnet, so werden in neuerer Zeit auch Stimmen laut, die sich für die zu unrecht gekränkte Hausfrauenehre der Dürerin einsetzen und nachzuweisen suchen, daß auch bei ihr das Maß weiblicher Untugenden, gleich ihrem berühmten griechischen Vorbild, doch vielleicht nicht so groß gewesen sei als bisher immer behauptet wurde.

Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben — ein erfreuliches Vorbild war Agnes Dürerin jedenfalls nicht. Mag es auch sein, daß nicht sie, wie behauptet worden, sondern Dürers Künstlerberuf die Ursache war, die ihn auf einige Zeit in die Niederlande trieb, mag es auch sein, daß sie gerade durch ihre Habsucht den Meister mehr zum Schaffen anspornte, als ihn hemmte, die ungünstigen Seiten ihres Charakters und ihrer Natur gewinnen dadurch immerhin nicht viel.

Agnes war die Tochter des Freundes von Dürers Vater, Hans Frey aus Nürnberg; der war ein geschickter Harfenschläger und künstlerischer Meister von kleinen Wasserkünsten. Frey hielt etwas auf die Maler, weil sie seiner Meinung nach das bequemste Brot äßen, darum wollte er seine Tochter an einen Maler, allerdings an den geschicktesten von ihnen, verheiraten. Albrecht Dürer hatte schon damals einen außergewöhnlichen Ruf, und die Väter der beiden jungen Leute schlossen die Heirat ab. Auf solche Art ward dem jungen Meister seine Agnes zuteil und mit ihr 200 Gulden an Mitgift, für die das Dürerhaus erstanden wurde. Die Hochzeit im Jahre 1494 war „gar herrlich", auch war Agnes schön und artig von Angesicht, dafür aber waren Herz und Gemüt bei ihr erheblich zu kurz gekommen. Dürer wird uns als freundlich, nachsichtig, sanftmütig geschildert; da sein künstlerischer Ehrgeiz es nicht zuließ, ein Werk, das auch für geringen Preis vollkommen war, wegzugeben, so vergaß er das Rechnen darüber bisweilen. Umso besser aber rechnete seine Hausfrau. Freilich hatte sie einem großen Haushalt vorzustehen; Gesellen und Lehrlinge arbeiteten in der Werkstatt Meister Albrechts, die beköstigt wurden, und Freunde und Fremde kamen Frau Agnes nicht sehr gelegen, und Fremde kehrten allzu häufig im Hause ein. Besonders Fremde kamen Frau Agnes nicht sehr gelegen, sie hielten den Meister von der Arbeit auf, ohne oft etwas zu kaufen; sie hatte aber das Talent, fremden Menschen einen nicht mißzuverstehenden Wink zu geben, der oft recht deutlich wurde, klagte über die hohen Preise der Farben und über die Menge Farbe, die der Meister für oft zehnfache Untermalungen verschwendete, so daß ihm hernach eine Arbeit nie genügend bezahlt werden konnte. Die Frauen anderer Maler lebten wie die Fürstinnen, weil jene Meister das Geldverdienen besser verständen, klagte sie, und dabei hatte sie den Besuchern aus den Mappen des Meisters, die sie verwaltete, rasch eine Anzahl Holzschnitte und Aetzstiche aufgeschwatzt, meist um hohen Preis, von den sie aber gleichwohl abhandeln ließ.

Geiz, Habsucht und Zanksucht waren die Charaktermerkmale dieser Frau. Dürer, der fleißig und berühmt war, hatte auch ein gutes Einkommen; ihr aber war es nie genug. Darum war sie immer von unfreundlichster Laune, zankte und lärmte im Haus umher, und kein Zureden vor irgendeiner Seite half, sie zu verändern. Wenn sie sprach, so entwickelte sie solchen Eifer, daß ihre Stimme kreischend, ja kneifend klang. Fremden gegenüber gab sie sich zwar gern den Anschein der Freundlichkeit, Unterwürfigkeit und Milde, aber es war Berechnung, die nur auf erhöhte Kauflust spekulierte. Sie kleidete sich sehr gut, aber doch wirtschaftlich, hausfraulich; auch pflegte sie von Käufern größerer Werke bei der Ablieferung ein Trinkgeld zu erbitten, als einem angestammten Hausfrauenrecht.

Erst Dürers ohne ihr Wissen ausgeführter Entschluß, Nürnberg zu verlassen, machte sie jedoch betroffen; sie weinte und klagte wie eine Verzweifelte, gelobte reuig Besserung, fiel auch Dürer, Verzeihung flehend, um den Hals, als er auf Freund Pirkheimers Nachrichten hin zu ihr zurückeilt war, aber sie hielt kein Wort und betrug sich rasch wieder wie zuvor. Als Dürer nach vierunddreißigjähriger Ehe starb, da behaupteten boshafte Stimmen, daß seine Agnes ihn totgemartert habe und die Nachwelt staunte, daß er bei soviel ehelicher Qual dennoch alle jene Wunderwerke schaffen konnte, die ihm den Ruhm eines der größten deutschen Meister eintrugen. Er hat auch seine Agnes wiederholt gemalt, er läßt sie streng vor sich hinblicken, wohl in Andeutung ihres unfreundlichen Gemüts. Kaulbach hat sie später schön und angenehm gemalt, denn er meinte, des großen Meisters Gattin solle wenigstens im Bilde neben ihm freundlich und huldvoll erscheinen.

Dank.

Skizze von **Paul Langenscheidt.**

„Ernst!" sagt sie innig. „Endlich!"

Er steht vor ihr, noch im Frack und weißer Binde. Seine kühlen, grauen, schwarzumwimperten Augen gleiten über das große, bescheiden ausgestattete Zimmer, die Nähmaschine mit dem sich bauschenden, leuchtenden Kleiderstoff, über die schlanke, ein wenig zu schlanke, halbverblühte Mädchengestalt.

„Sechs Jahre," setzt sie mit verklärten Augen hinzu. „Sechs lange, endlose Jahre!"

Er sieht sie argwöhnisch an. „Ein Vorwurf?"

Sie schüttelt den Kopf mit dem braunen, spröden, schon etwas dünnen Haar, lächelnd, wie man über die Launen eines törichten lieben Kindes hinweggeht. „Aber so setz dich doch, „sagt sie dann voll Eifer. „Du wirst gewiß Hunger haben."

„Laß nur, Elli," wehrt er nervös ab.

Doch sie ist schon hinausgeeilt, kommt mit Geschirr zurück, eilt geschäftig hin und her. Und zwischendurch tausend Fragen.

„Bis jetzt hat das Examen gedauert?"

Ein unmerkliches Stutzen. „Ja."

„War's schwer?" Hastig breitet sie die frische Serviette über den runden Tisch, ordnet das Besteck.

„Ekelhaft schwer." Er antwortet knapp, widerwillig, abgespannt. Sie achtet nicht darauf, oder sie hat Verständnis dafür.

„Habt ihr alle bestanden?"

„Nein. Zwei nicht."

„Die Aermsten! Und du hast es nun erreicht?" leicht gefaltet, neben dem runden Tisch, an dem er sitzt.

„Ja," erwidert er tief aufatmend. „Nun habe ich es erreicht."

Sie ist jetzt fertig. Brot, Butter, Aufschnitt. Sie steht vor ihm, die Hände mit den zerstochenen Fingern

Er rührt sich nicht, blickt finnend vor sich hin.

„Du ißt ja nicht?" fragt sie enttäuscht.

„Ich kann nicht." Er steckt sich eine Zigarette an, dreht in Gedanken versunken das Messer hin und her, her und hin.

Golden scheinmüde Abendsonne durch die Fenster.

„Weißt du noch," sagt sie sinnend, „wie du das erste Mal hier bei mir warst, Weihnachten 1918, vier Wochen, nachdem ich meine Mutter begraben? So jung und schon ein Kriegsheld! Und nun bist du ein großer, stolzer Herr . . . Wie das klingt: Herr Assessor . . "

Sie denkt daran, aber sie sagt es nicht, wie sie, die arme Base, ihn sechs Jahre lang durch Studium und Referendarzeit durchgefuttert hat. Wie sie sich nichts gegönnt, keine Erholung, keine Freude, wie sie nur eines getan, für ihn gebangt, gearbeitet, gespart. Und nur zu gern hat sie das getan! Er war ja auch väterlos von der Schulbank ins Feld gegangen, daheim die Mutter mit drei Töchtern und der kargen Pension. Und es war ja für die erste, strahlende, niemals endende Liebe gewesen. Nun aber wird alles gut werden, nun ist die Sorge zu Ende.

„Herr Assessor . . ." sagt sie nochmals selig vor sich hin, austiefstem Herzen. Aber in ihrem Innern klingt es wie Festgeläut: Frau Assessor . . . Frau Assessor . . .

„Wollen wir heute abend nicht auswärts essen?" fragt sie, noch immer von Glück wie betäubt. „Ganz vornehm, mit Wein und Sekt? Du bist doch schon in Frack, und ich ziehe mein Weißes an. Ich habe ja heimlich ein ganzes Jahr auf heute gespart. Nicht wahr, Schatz?"

„Abgemacht?" fragt sie fröhlich, seiner Zusage gewiß.

Er zögert. Dann, jäh, geht er vorwärts. „Tut mir leid," erwidert er. „Ich bin schon verlagt."

Sie sieht ihn erschreckt an. „Verlagt?" stammelt sie.

„Ja. — Leider," setzt er gezwungen hinzu.

„Bei wem?"

Eine tiefe Falte gräbt sich in seine Stirn. Die Unmutsfalte, die sie kennt und fürchtet.

Die goldene Sonne ist verschwunden. Dämmerung kriecht durch den Raum.

„Schade," sagt sie betrübt, tonlos.

Plötzlich straft sie sich hoch. „Ich verstehe nicht, Ernst," sagt sie im ersten, leisen Mißtrauen, „wie du dich kannst zu heute einladen lassen. Es war doch immerhin die Frage, wie dein Examen ausläuft."

„Ich habe mich noch nie für einen Idioten gehalten," antwortet er scharf, mit dem Ton auf dem ersten Wort.

„Aber, Ernst," erwidert sie befreundet. „Sei doch gerecht. War ich es nicht, die immer auf dich vertraut

Steckenpferd-Buttermilch-Seife
die beste Kinderseife
Kreuz-Drogerie Bernhard Freischmann.

hat, mehr als du selbst? Das ist das Einzige, worauf ist stolz bin." Und bittend setzt sie hinzu: „Sei doch nur lieb . . . sei heute lieb . . ."

Stille. Dann wieder ihr Flüstern, schmerzhaft, erlöschend:

„Ich kann das nicht verstehen —"

Er richtet sich langsam auf. Er hat seinen Entschluß gefaßt. „Ich bin heute beim Kommerzienrat Hecker eingeladen," sagt er schroffer, als er es gewollt.

Sie fährt zusammen, müßt ihn mit ungläubigen Augen. „Wo hast du ihn gesprochen?"

Ihr Blick macht ihn irre. Er steht auf, geht unruhig durch das Zimmer. „Bei ihm," antwortet er verdrossen.

„Bei ihm?" wiederholt sie in maßlosem Erstaunen. Er bleibt am Ofen stehen, dort bei dem Stuhl, auf dem sein Hut und Mantel liegen, dicht an der Tür. „Ich weiß, Elli, was du für mich getan hast," sagt er heiser, abgehackt. „Solange ich atme, werde ich das nicht vergessen. Und doch habe ich eine große, große Bitte —"

Sie regt sich nicht.

„Steh, Kind, ich muß, ich will vorwärts. Was ist heutzutage ein Assessor, bei dem Beamtenabbau? Die paar Groschen Gehalt . . ." Er überstürzt sich. „Man muß doch auftreten. Der alte Hecker will mich in sein Bankhaus nehmen . . . das große Los . . ." Und plötzlich, hart, mit stählernen Augen, zum Ende drängend:

„Ich habe mich vor einer Stunde mit Heckers Tochter verlobt."

Sie spricht kein Wort. Sie preßt die Hände vor das schmale, verblühte Gesicht. Nur die Schultern zucken in haltlosem Schluchzen. Und die sechs Jahre tauchen vor ihr auf, in denen sie ihm alles geopfert, Jugend, Unschuld, Zukunft.

Es ist fast dunkel geworden. Nur sein blasses, scharfgeschnittenes Gesicht leuchtet durch das Grau.

„Elli," sagt er mit schwankender Stimme. „Es ist alles so traurig. Aber kannst du mich nicht verstehen?"

Sie hört ihn nicht. Bild wirbeln die Gedanken ihr durcheinander. Vorbei die stillen Abende bei der friedlichen Lampe, die Tage des Glücks, der Erwartung, der Zuversicht. Vorbei das alles, was ihrem Dasein Halt und Ziel gegeben. Vorbei der Traum . . . Frau Assessor, Frau Rechtsanwalt . . . das kleine Heim irgendwo im Grünen, sonnendurchleuchtet, wo sie als Hausfrau seiner wartet, das Himmelreich . . . Sorgen, die sie für ihn auf starken Schultern trägt, lachend, das Leben meisternd, wie sie bisher es gemeistert hat . . . Und dann, — das Kind, ihr Kind, sein Kind, mit grauen, schwarzumwimperten Augen, blond, rosig, jauchzend. —

Sie erwacht. Sie rafft sich zusammen. „Du hast eine Bitte an mich gehabt," sagt sie tapfer, die Tränen hinabwürgend. „Auch ich habe eine Bitte. Eine an Gott. Daß er euch segne, dich und deine junge Braut. Und nun, Ernst, geh, für immer."

„Elli —" es klingt beklommen und doch wie ein Aufjubeln. „Liebe Elli —"

„Geh!" wiederholt sie im Aufschrei. „Leb wohl."

Sie ist allein. Sie geht und blickt um sich, als könne das alles nicht wahr sein, was sie soeben durchlebt. Wie automatisch macht sie einige Schritte, greift taumelnd mit den Händen nach einer Stütze um sich. Dann bricht sie lautlos in die Knie.

Vom Büchertisch.

Aus der Heimat der Seele von P. Novatius-Flashas O. F. M. (Franziskus-Druckerei in Werl i. W. 8°, 172 S.) Der Leiter des Werler Exerzitienhauses schenkt uns hier ein Büchlein, das allen, die jemals die stillen Stunden der Einkehr in Exerzitien genießen konnten, ein sehr willkommene Gabe ist, aber auch allen andern ein Gottesruf an ihre Seele ertönen läßt, einen Ruf aus der Einsamkeit zum Einsamsein und Einskein mit Gott. In feiner, zarter, nicht aufdringlicher, aber doch eindrucksvoller Weise versteht der Verfasser Herz und Gemüt in den Kreis des Religiösen zu ziehen und unsern Sinn auf das Ewige zu lenken. Keine süßliche religiöse phantastische Schwärmerei, sondern gesundes praktisches Christentum aus dem Leben für das Leben. Feines psychologisches Verständnis und eine edle, natürliche, aber von duftender Poesie durchwobene Form. Dabei atmet das ganze Werkchen so echt franziskanischen Geist. Die Sonne der Freude und die innigvertraute Liebe zur Natur, die St. Franziskus, den großen Troubadour der durch die Gottesliebe verklärten Natur, wie sie besonders aus dem Sonnengesang hervorleuchtet, charakterisiert, durchschimmert das ganze Büchlein und gibt ihm seine Wärme. Ein Büchlein für stille Stunden um sich selbst und Gott wiederzufinden, dem man in allen Kreisen die weiteste Verbreitung wünschen kann.

Das Lehrbuch über den Reichstag.

Durch das Büro des Reichstages, und zwar seinen vortrefflichen und umsichtigen Bürodirektor Geheimrat Galle, ist soeben das Reichstags-Handbuch für die 2. Wahlperiode 1924 herausgegeben worden. Wenn auch noch nicht sicher ist, wie lange dieser am 4. Mai neu gewählte Reichstag noch sein Dasein fristet, so ist dieses Werk doch von einer ganz außerordentlichen politischen Bedeutung.

Mit diesem Handbuch ist eine Lücke ausgefüllt worden, die man schon immer sehr schmerzlich empfand. Nicht jeder Abgeordnete hat immer die zur sofortigen Unterrichtung notwendigen Akten und Materialien zur Hand. Das Handbuch hat nun alle diejenigen Gegenstände aufgenommen, über die der Reichstagsabgeordnete, der politische Journalist, der Wirtschaftler wie überhaupt alle politisch und wirtschaftlich Interessierten unterrichtet sein müssen. Das Buch enthält den Wortlaut der Verfassung des Reiches mit ausführlichem Sachregister, die verschiedenen Gesetze zur Ausführung der Reichsverfassung, die Verordnungen über die Reichswahlen und -Abstimmungen, das Gesetz über den Volksentscheid, über die Sicherung der Gebäude des Reichstages, über den Bannkreis, über den Staatsgerichtshof usw. Weiter ist die ganze Geschäftsordnung für den Reichstag beigefügt. Eine umfassende und sehr übersichtliche Beschreibung über das Reichstagsgebäude selber und seine inneren Einrichtungen ist beigeschlossen. Der parteipolitische Teil enthält die Wahlaufrufe sämtlicher Parteien zu der Wahl vom 4. Mai, ferner eine ausführliche amtliche Wahlstatistik und endlich die Mitgliederverzeichnisse der Abgeordneten aller Parteien nach Fraktionen und Wahlkreisen eingeteilt. Daran schließen sich die Bilder sämtlicher Abgeordneten, Karten über die Platzverteilung des Reichstages, über die Grundrisse des Reichstagsgebäudes, über den Sitzungssaal und dergleichen mehr. Kurz: Es ist kein Punkt übersehen, um jedem Abgeordneten und Besucher des Reichstages die Unterrichtung über die räumlichen und persönlichen Verhältnisse des Reichstages zu ermöglichen. Mit diesem Werke hat der Reichstagsdirektor sich den Dank nicht nur der Reichstagsabgeordneten selber sondern aller derjenigen, die mit dem Reichstage in Verbindung kommen, in größtem Maße erworben.

Vermischtes.

Der abgeschossene Storch.

Ein Jagdberechtigter hatte den in der Gemeinde Nackenheim nistenden weißen Storch abgeschossen und deshalb einen Strafbefehl erhalten. Auf seinen Einspruch hatte ihn das Amtsgericht freigesprochen, indem es erwog, daß nach § 5 des Vogelschutzgesetzes „Vögel, welche dem jagdbaren Feder- oder Haarwild und dessen Brut und Jungen, sowie Fischen und deren Brut nachstellen, nach Maßgabe der landesgesetzlichen Bestimmungen über Jagd und Fischerei von den Jagd- oder Fischereiberechtigten getötet werden dürfen". Das sei hier der Fall gewesen Der Storch sei abgeschossen worden auf der Jagd nach einem Jungdasen.

Das Oberlandesgericht Darmstadt hat dieses Urteil wegen Rechtsirrtums aufgehoben. Die Worte „nach Maßgabe der landesgesetzlichen Bestimmungen über Jagd und Fischerei" bezögen sich nicht lediglich auf die Frage der Beurteilung der Jagdberechtigung und der waidmännischen Tötung. Vielmehr sei die Frage des Schutzes der Jagd- und Fischereiberechtigten gegen Vögel, die dem Wild und den Fischen nachstellen, ganz allgemein nach der Landesgesetzgebung zu beurteilen. Das heißt, es solle die Tötung solcher Vögel nur dann gestattet sein, wenn sie durch landesgesetzliche Vorschriten gerechtfertigt erschienen. Hiernach sei die Frage, ob der weiße Storch abgeschossen werden dürfe, nach hessischem Jagdrecht zu beurteilen. Nun sei nach dem hessischen J. St. G. vom 19. Juli 1858 Art. 7 allerdings der schwarze, nicht aber der weiße Storch jagdbares Tier. Außer diesem Rechtsirrtum verkenne das Urteil des Amtsgerichts aber auch den Begriff des „Nachstellens". „Nachstellen erfordere ein Aufsuchen der Beute, also nicht ein gelegentliches Erhaschen derselben, sondern ein Verfolgen auf Grund instinktmäßiger innerer Begierde gerade nach einem bestimmten Beutegegenstand. Das sei aber von dem Amtsgericht nicht festgestellt. Der Angeklagte habe sich also, wenn er geglaubt habe, den Storch töten zu dürfen, in einem Rechtsirrtum über die Strafbarkeit seiner Handlungsweise befunden, der ihm nicht zu Gute komme. Auch Notstand im Sinne des § 228 BGB. liege nicht vor. Es hätte geprüft werden müssen, ob die Tötung des Storches zur Abwendung der drohenden Gefahr erforderlich war und ob der durch die Tötung für die Landwirtschaft und die Allgemeinheit entstehende Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr stehe. In einem ähnlichen Falle habe der erkennende Senat in einem Urteil vom 7. März 1902 angenommen, daß die Tötung des Storches zur Abwendung der drohenden Gefahr nicht erforderlich gewesen sei.

Angesichts der Tatsache, daß der weiße Storch ein Naturdenkmal und von unbestreitbarem Nutzen für die Landwirtschaft ist, wird man namentlich den Schlußausführungen des oberlandesgerichtlichen Urteils zustimmen müssen, obwohl bekanntlich die Ansichten darüber, ob man Störche abschießen soll, in Jägerkreisen sehr auseinandergehen.

Die Erforschung des Olymp.

Die Erforschung des alten griechischen Götterberges war so lange mit den größten Schwierigkeiten verbunden, als das Gebirgsmassiv des Olymp im türkisch-griechischen Grenzbereich lag und das Briganentantum dort blühte. Nachdem 1912 die Grenze nordwärts verlegt war, zog der griechische Generalstab 1920 die Olympgruppe in das Triangulationsnetz der neuerworbenen Provinzen Thessaliens und Mazedoniens ein. Jetzt hat eine nach Griechenland berufene schweizerische topographische Kommission die Gipfel aufgenommen. Die Gruppe der Gipfel, Mitta 2918 Meter, Stefan 2910 Meter und Skolion 2905 Meter hoch, wird von mächtigen Zirkustälern umgeben. Hellmut Scheffel hat den Gipfel des Olymp bestiegen, dessen Spitzen stundenweit auseinanderliegen. Wie er berichtet, hat er auf der höchsten Spitze keine Spuren einer antiken Kulturstätte gefunden, aber auf einem der Vorberge, der etwa eine Stunde südlich von den Hauptgipfeln sich erhebt und etwa 100 Meter niedriger ist. Dort sind Altarreste zu erkennen, Scherben wurden zwischen den Steinen des Gipfels aufgelesen und erwiesen sich trotz ihrer Kleinheit und überaus starken Verwitterung als unzweifelhaft antik, meist aus der späteren Zeit des Altertums. Sie stammen mindestens von mehreren Dutzend Gefäßen. Damit ist ein starker Opferdienst in antiker Zeit für den Nebengipfel erwiesen. Will man nicht annehmen, daß die Spuren antiker Kulte auf dem Hauptgipfel völlig verschwunden sind, oder daß man bei den geringen Höhenunterschieden im Altertum diesen Nebengipfel für den Hauptgipfel hielt, so kann man vielleicht vermuten, daß der Hauptgipfel als Sitz der Götter ohne Kult war.

Der Bär im Flugzeug.

Die deutsch-russische Luftfahrtgesellschaft hat mit einem aus Moskau in Königsberg eingetroffenen Flugzeug eine junge Bärin befördert. Das Tier stammt aus Sibirien und ist dem Berliner Zoologischen Garten zum Geschenk bestimmt. Während des Fluges hat die Bärin, der es in der Kabine so gut gefiel, daß sie nach der Landung nur schwer zum Verlassen zu bewegen war, einen stark n Appetit entwickelt, und durch ihr drolliges Wesen sehr zur Unterhaltung der Fahrgäste beigetragen. Dieser Bärentransport ist nicht die einzige luftmäßige Tierbeförderung im Königsberger Flughafen. Die Junkers-Flugwerke, welche die Strecke Königsberg-Riga-Reval-Helsingfors befliegen, bringen täglich mit ihren Flugzeugen aus Riga Krebse mit, bisweilen sogar mehrere tausend Stück.

Wintertemperatur.

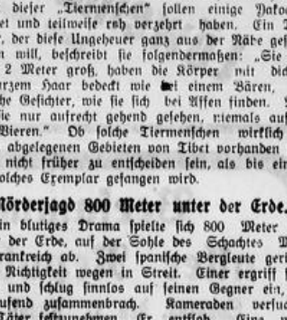
Aus Paris wird gemeldet: In ganz Frankreich ist es seit einigen Tagen, und ganz besonders seit gestern, außerordentlich kalt. In den letzten Tagen war die Temperatur fünf Grad unter der normalen Durchschnittstemperatur An der Küste des Kanals hat es sogar geschneit, so in Cherbourg und in Le Havre.

Der erste Schnee im Harz.

Im Brockengebiet ist der erste Schnee gefallen. Beim Torfhause, wo das Thermometer noch 3 Grad Wärme verzeichnete, hat es fünf Minuten hindurch stark geschneit. Daß der Schnee sofort geschmolzen ist, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Zu verwundern ist dieser Schneefall, wenn man das Wetter in Betracht zieht, eigentlich nicht. Außerdem ist die Temperatur in den oberen Luftschichten bekanntlich immer noch niedriger als auf der Erde. — Fast um zwei Monate zu früh ist in diesem Jahre der erste Schnee gefallen. Im vergangenen Jahre ging im Brockengebiet erstmalig Anfang Oktober Schnee nieder. Es scheint also, als ob uns ein sehr früher Winter bevorsteht.

Massenvergiftung.

Im Stadtrat wurde die Meldung, daß in Weichs bei Regensburg plötzlich 50 Personen erkrankt sind, bestätigt. Aus der Mitteilung des Referenten ist zu entnehmen, daß die Erkrankungen, die unter auffälligen Erscheinungen nach dem Genuß von Wurstwaren, die Giftkeime in sich trugen, auftraten, auf letztere zurückzuführen seien. Doch kann die Krankheit zu einem bestimmten Teil auch durch Trinkwasser oder durch den Genuß anderer Lebensmittel beigeführt worden sein. Es wurde deshalb eine ärztliche Kommission eingesetzt, die die notwendigen Erhebungen einleiten soll.



Tiermenschen in Tibet.

Die alten Sagen von Menschen, die die Gestalt von Tieren haben, sind in Tibet noch immer lebendig, und die Behauptungen, daß man solche Wesen mit eigenen Augen gesehen habe, tauchen sehr häufig auf. Wie aus Kalimpong in Nord-Bengalien englischen Blättern berichtet wird, will man in der Nähe von Pharijong solche primitive Wesen beobachtet haben, die in Felshöhlen wohnen. Diese Wesen, von den Tibetanern „Mi-gu" oder „schreckliche Schneemenschen" genannt, werden als Menschen geschildert, deren Körper mit einem dichten Haarkleid bedeckt ist, und denen lange Haare über die Schultern hängen. Zwei dieser „Tiermenschen" sollen einige Yakochsen getötet und teilweise roh verzehrt haben. Ein Tibetaner, der diese Ungeheuer ganz aus der Nähe gesehen haben will, beschreibt sie folgendermaßen: „Sie sind über 2 Meter groß, haben die Körper mit dichtem schwarzem Haar bedeckt wie bei einem Bären, und rötliche Gesichter, wie sie sich bei Affen finden. Man hat sie nur aufrecht gehend gesehen, niemals auf allen Vieren." Ob solche Tiermenschen wirklich in jenen abgelegenen Gebieten von Tibet vorhanden sind, wird nicht früher zu entscheiden sein, als bis einmal ein solches Exemplar gefangen wird.

Mörderjagd 800 Meter unter der Erde.

Ein blutiges Drama spielte sich 800 Meter tief unter der Erde, auf der Sohle des Schachtes Mars in Frankreich ab. Zwei spanische Bergleute gerieten einer Nichtigkeit wegen in Streit. Einer ergriff seine Hacke und schlug sinnlos auf seinen Gegner ein, der hilferufend zusammenbrach. Kameraden versuchten den Täter festzunehmen. Er entfloh. Eine wilde Jagd entspann sich durch die Gänge des Schachtes. Polizei und Rettungskolonnen sind alarmiert worden die in den Schacht einfuhren. Es gelang den Uebeltäter zu verhaften, der inzwischen noch neun seiner Verfolger schwer verletzt hatte.

Die Chlorgas-Stube.

In Amerika hat man ein neues Allheilmittel gegen Erkältungen entdeckt, nämlich das Einatmen von Chlorgas, und seitdem der Präsident Coolidge und seine Frau auf diese Weise von schweren Erkältungen befreit worden sind, schwört man allgemein auf diese Kur und will sie der Allgemeinheit zugänglich machen. Wie so viele segensreiche Mittel ist auch die Heilkraft des Chlors durch Zufall entdeckt worden, und zwar in der Giftgasfabrik von Edgewood, Maryland. Hier wurde hauptsächlich Chlorgas hergestellt und es fiel auf, daß bei der großen Influenza-Epidemie alle Angestellten und Arbeiter in der Fabrik von der Krankheit verschont blieben. Die Aerzte beschäftigten sich mit dieser merkwürdigen Erscheinung und fanden so die Heilwirkung des Chlors heraus. Die Behandlung erfolgt auf die Weise, daß eine Unze (etwas über 28 Gramm) Chlorgas mit 60 000 Kubikfuß Luft in einem luftdicht verschlossenen Raum gemischt werden, in dem das Verhältnis von Chlor und Luft ständig beobachtet werden kann. Der Patient sitzt eine Stunde in dem Zimmer und atmet einfach die mit Chlorgas geschwängerte Luft ein, die von Zeit zu Zeit erneuert wird. Meist genügt schon eine Behandlung, um eine starke Erkältung zu vertreiben Die Kur soll sich in allen Fällen der Erkrankung der Luftwege, ebenso wie bei Influenza als wirksam erwiesen haben. Das Gesundheitsamt in Washington will nun ganz Amerika mit solchen Chlorgasstuben versorgen.

Eine Hochzeit mit Hindernissen.

In kleinen Kreisstädten gibt es bekanntlich wenig Sensationen. Und doch hat sich dieser Tage in Pyritz an der Eisenbahnstrecke Küstrin-Stargard ein Ereignis abgespielt, das tief in das Leben dieses Städtchens eingegriffen hat. Wer wollte behaupten, daß eine Hochzeit — nicht eine Sensation in einer solchen Stadt bedeute. Das Brautpaar saß bereits in festlicher Stimmung in der Kutsche, um zum Standesamt zu fahren, als plötzlich in die Stille des sommerlichen Nachmittags die bekannten Signale der Freiwilligen Feuerwehr erklangen. Die Pferde vor der Brautkutsche spitzten die Ohren und wurden sichtbar unruhig; sie wußten erfahrungsgemäß, daß sie ihre Pflicht zu erfüllen haben. Der Kutscher kratzte sich verlegen hinter seinen Ohren, hielt an und spannte kaltblütig die Pferde aus, die bestimmt waren, bei Feueralarm die Spritze zu ziehen. Der Bräutigam hielt es noch einige Zeit in der einsam stehengebliebenen Kutsche aus, dann aber sprang er resolut aus dem hochzeitlichen Wagen und rotte seiner Wohnung zu, um sich in die Uniform eines Chargierten der Feuerwehr zu werfen, und auch die Hochzeitsgäste taten, wenn auch mit gemischten Gefühlen, ihre Bürgerpflicht. Einige Stunden später bestieg das Brautpaar an derselben Stelle die Hochzeitskutsche, und nun ging endlich alles nach Wunsch.

Funde aus einer versunkenen Meerstadt.

Die vor einiger Zeit in der Presse gebrachte Mitteilung von der Auffindung der vor 600 Jahren bei einer furchtbaren Sturmflut ins Meer versunkenen Stadt Rungholt bot vielen diesjährigen Bäderreisenden der nordfriesischen Inseln, namentlich Nordstrands und Pellworms, einen Anreiz, im Wattenmeere nach den Spuren des sagenhaften Rungholt zu suchen. Die Stadt lag an der Südspitze Nordstrands bei der jetzigen Hallig Südfall, die vom Meere langsam wieder fortgespült wird und Rungholts Ruinen bloßlegt. Wer Glück bei der Wattenwanderung hatte, konnte mit und ohne Phantasie mancherlei Merkmale finden. Auch die Schulen werden an die geheimnisvolle Stätte geführt, um nach der untergegangenen Kultur zu spähen und zu forschen. Dabei wurde jetzt ein wertvoller Fund gemacht. Studienrat Dr. Peters der mit Schülern aus Husum eine Wanderung durch die Watten bei Südfall unternahm fand zwei alte, gut erhaltene, prächtige Gefäße aus der Glanzzeit Rungholts, die dem Husumer Museum übergeben werden sollen. Das Meer birgt zweifellos noch eine Unmenge von Ueberlieferungen aus der einst so stolzen Stadt am Meer.

Ein Walroß mit Bauchschmerzen.

Ein Besucher des Zoologischen Gartens, der es mit dem Walroß gut meinte, brachte ihm ein Dutzend Apfelsinen mit und schüttete sie an den Rand des vergitterten Teiches. Das Walroß, nicht dumm, fraß eine Apfelsine nach der anderen auf. Als es bei der elften angelangt war, legte es sich platt auf den Rücken und bekam Krämpfe. Man alarmierte sofort den Zoo-Arzt. Er kam mit einigen Assistenten gelaufen, sah die zwölfte Apfelsine liegen, und wußte gleich Bescheid. Der Teich wurde trocken gelegt, das Walroß gefesselt. Und als es das Maul aufriß, um sich über die Behandlungen zu empören, goß man ihm ein halbes Liter eines sehr probaten Mittels durch den Rachen, eines Mittels, das beim Menschen, in ähnlichen Fällen ebenfalls seine Wirkung tut. Mit diesem halben Liter Rhizinusöl hat man das Walroß am Leben erhalten.

Der Selbstmord in der Großstadt.

In einigen Großstädten hat der Selbstmord in den letzten Jahren sehr zugenommen. Namentlich sind es sogen. Weltstädte mit internationalen Vergnügungslokalen, wo die Lasterhaftigkeit die Menschen völlig ruiniert und schließlich zum Selbstmord treibt. Aber auch aus anderen Beweggründen wird der Selbstmord ein spezifisches Uebel der Großstadt. Tausende von Menschen beiderlei Geschlechts werden sich alljährlich der Großstadt zu in der falschen Meinung, dort Arbeitsgelegenheit und Verdienst zu finden. Nur zu bald machen sie die schmerzliche Erfahrung, daß sie irregeleitet oder bewußt getäuscht worden sind, und geraten aus Not in Verzweiflung. Im Deutschen Reiche stand bereits vor dem Kriege die Hauptstadt Berlin mit der Häufigkeit der Selbstmorde an der Spitze. Während damals der Reichsdurchschnitt 23,5 betrug, kamen in Berlin auf 100 000 Einwohner 38,5 Selbstmorde. Und während jener im Reiche 1923 auf 21,9 zurückging, stieg die Zahl in Berlin auf 43,9. Dann folgt Hamburg mit 39,0, das Land Braunschweig mit 36,7, Bremen mit 33,7, Thüringen mit 30,6, Schleswig-Holstein mit 30,1, Niederschlesien mit 29,7, Brandenburg und das Land Sachsen mit 28,9, Anhalt mit 28,8, Lübeck mit 24,2, Mecklenburg-Schwerin mit 23,6. Unter dem Reichsdurchschnitt bleiben das Land Hessen mit 20,2, Hessen-Nassau mit 19,2, Mecklenburg-Strelitz mit 17,2, Baden mit 16,3, Württemberg mit 16,1, Ostpreußen mit 15,8, Pommern mit 15,6. Auffallend ist, daß die beiden Industrieprovinzen Rheinland und Westfalen mit je 11,8 weit hinter dem Reichsdurchschnitt stehen. In Hohenzollern, dem einzigen preußischen Gebietsteil in Süddeutschland, entfallen auf 100 000 Einwohner nur 2,7 Selbstmorde, in diesem Lande ist der Durchschnitt am niedrigsten in ganz Deutschland. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Gebiete mit vorwiegend ländlicher Bevölkerung eine niedrige Selbstmordziffer aufweisen, während die Großstädte mit ihrer fluktuierenden Bevölkerung, ihrem Fremdenzufluß und ihrer Lasterhaftigkeit und ihren sozialen und wirtschaftlichen Nöten die eigentlichen Herde der Selbstmordseuche sind.

LUHNS Wasch-Extrakt mit dem roten Band ist in 30 Jahren erprobter zweckmässiger Zusammensetzung überall wieder zu haben, —— wo im Schaufenster sichtbar. ——
Vertreter: Walter Pickhardt, Niedersedlitz, Telefon 128. (12520)

Kathol. Jungmänner!

Am Sonntag, dem 7. September

1. Bezirks-Fest

in Olpe.

2 Uhr Fest-Andacht.

2^{30} Uhr Festzug durch die Stadt.

Anschließend im kathol. Vereinshaus

Bezirks-Tagung.

Redner: Georg Wagner-Düsseldorf.

6 Uhr Rückmarsch zum Markt zur

vaterländischen Kundgebung.

Abends 8 Uhr das Festspiel:

Der Schwanenritter von Cleve

Der Bez.-Vorstand.

Ernst Giebeler

SIEGEN

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
An- und Verkauf von Wertpapieren

Kulante Verzinsung von Papier- und Rentenmark-Einlagen

Errichtung laufender Rechnungen
Verwaltung und Aufbewahrung von Effekten in eigenen Stahlkammern w87

Beratung und Auskünfte kostenlos.
Telefon Nr. 1801, 1802, 1803 und 1804,
Telegr.-Adr. Bergwerke.

Trinkt

Löwenbrand Gold

feinster Doppelkorn

Emil Deimel, Olpe.

Sonntag, den 30. nachm. von 4 Uhr

Konzert.

Cafe Harnischmacher, Olpe, Felmicke.

Hotel Kaiserhof
Olpe.
Sonntag nachmittag ab 4 Uhr
KONZERT

Ueb' Aug' und Hand für's Vaterland!

Samstag, den 30. 8., Sonntag, den 31. 8. und Montag, den 1. 9

findet

im Restaurant Kaiserhof

großes Preisschießen

statt.

6 große Preise und 3 Tagespreise.

1. Preis 50 Mark in bar.

Montag abend Schluss und Preisverteilung. Zu zahlreichem Besuch ladet ein

der Veranstalter.

Achtung! Achtung!

Bin Samstag mit einer Waggonladung

prima Birnen, 10 Pfd 1,— Mk. u. 10 Pfd. 1,20 Mk., Echte Backpflaumen, Weintrauben 0,60 Mk., Pfirsiche 0,50 Mk., Eß- u. Kochäpfel 10 Pfd. 1,50 Mk., kleine Essiggurken, weiße Gurken Rotkohl, Wirsing, frische Rohezbückinge, Salatgurken 3 Stck. 1,00 Mk.

auf dem Marktplatz in Olpe. (2953)

August Wegener, Elberfeld.

Versammlung aller Republikaner

Sonntag, den 31. August nachm. 4 Uhr im Schwanensaale.

Was will das Reichsbanner?

Warum schwarz, rot, gold?

Redner: Kameraden Hinse und Fries.

Zu 1000den

v. Ortschaften u. Städten w. noch Geheimagenten f. d. D. R. D. Auskunfterteiler ges.

Verlag Hermannsdörfer **Deutscher Reichsdetektiv** München, Augustenstr. 8
20 Pfg. Rückporto beilegen. j2845

Reine

Wollgarnsocken

liefert am billigsten Strickerei Hecker-Steins, Heinsberg/B. Preisefrei

---

Geschäftshaus.

im Zentrum der Stadt gelegen umständehalber sofort zu verkaufen.

Anfragen wolle man schriftlich unter Nr. j2838 bei der Geschäftsstelle des Sauerländischen Volksblattes einreichen.

Cigaretten für Wiederverkäufer

zu Original Fabrikpreisen.

Casanova:	Ritter-Gero, Sigrid, Emin-Pascha.
Jenidze:	Salem-Gold, rot, grün, Salem Kabinet.
Wenesti:	Rund, Orange, Fervor, Gobelin
Karmitri:	Halim, Gold, Privat, Export.
Halpaus:	Rarität Nr. 200, Special, Extra, Attacke.
Eckstein:	Eckstein-Gold.
Fabian:	Elegante-Welt, Staatsrat, Modebaron.

Verlangen Sie Anstellung in meinen prima Cigarren-Sortimenten.

Versand nach Auswärts franko.

Aug. Broich. :-: Olpe.

Tabakwarengrosshandlung. Telef. Nr. 115.

Bekanntmachung

Die von der Gemeindevertretung Lenne vollzogene Wiederwahl des bisherigen Gemeindevorstehers Hennecke in Lenne zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Lenne ist von mir auf Grund des § 38 der westfälischen Landgemeindeordnung vom 19. März 1856 unterm 3. Juli ds. Js. bestätigt worden.

Olpe, den 19. August 1924. j2858

Der Landrat.
Dr. Freusberg.

Für schulentlassene

Hütejungen u. Arbeitsburschen

suchen wir jederzeit geeignete Arbeitsstellen. Kath. Männer Fürsorge-Verein, Dortmund, Mühlenstr. 11a.

Anfragen ist für Auslagen 1,— G.-M. beizufügen.